

SYM

www.ev-akademie-boll.de

Dezember 2017

4



Evangelische
Akademie



Bad Boll

Wandel gestalten – Verantwortung übernehmen

Digitalisierung in der Bildung ● zwei Stellungnahmen ● Sie haben mehrere Väter? Die Tochter einer Tempelprostituierten berichtet

● Friedens- statt Sicherheitslogik ● Bilder von Sexualität im Wandel



Liebe Leserin, lieber Leser,

als wir in der SYM-Konzeptionsgruppe überlegt haben, was für dieses Heft mit dem Schwerpunkt »Wandel gestalten« in die Rubrik Akademiegeschichte passen könnte, fiel gleich das Stichwort »Südafrika«. Der Weg aus der Apartheid war lange Zeit ein wichtiges Thema in Bad Boll – auch personifiziert durch den farbigen Südafrikaner Robby Kriger, der von 1989-1994 Studienleiter in Bad Boll war. Im Dezember 1995 veranstaltete die Akademie mit ihrer südafrikanischen Partnerorganisation DIAKONIA die Tagung »Dealing with the Past – Sichtbar machen für die Zukunft«. Direkt nach der Bekanntgabe der Mitglieder der Truth-Commission erläuterte der südafrikanische Justizminister Dullah Omar in Bad Boll die Bemühungen, die Gewaltvergangenheit in Südafrika aufzuarbeiten, um in eine demokratische Zukunft starten zu können. Für SYM haben wir Auszüge aus Dokumenten der Tagung für die Rubriken Akademiegeschichte und Mediation ausgewählt.

In Deutschland geht es den Menschen gut wie nie. Vielleicht macht es das schwierig, sich aktiv für einen Wandel einzusetzen. Veränderungen bergen Unsicherheiten. Wer fürchtet, etwas zu verlieren, hält umso fester am Bestehenden fest. Die deutliche Zurückhaltung unserer Kanzlerin beim Abschluss der Klimakonferenz in Bonn war auch wenig ermutigend. Die Tatsache, dass viele amerikanische Bundesstaaten das Pariser Abkommen bei sich durchsetzen wollen, obwohl ihr Präsident die Kohle fördern möchte, ist dagegen vorbildhaft. Ja, der Wandel braucht den Mut einzelner Länder, vieler Gruppen und Individuen, sich engagiert für Veränderungen einzusetzen – wie viele Schweizer Gruppen, die Schweizer Sozial- und Umweltstandards für Konzerne im Ausland fordern (s. S. 11).

In der aktuellen Ausgabe von SYM geht es um verschiedene Fragen des Wandels, zum Beispiel bei der Digitalisierung in der Bildung: Bietet sie Chancen oder sollte sie verhindert werden? Wir veröffentlichen dazu zwei Stellungnahmen. Dr. Martin Dinges beschreibt den Wandel der Bilder von Sexuali-

tät seit 1967 und gibt Entwarnung: »Trotz des beschriebenen Wandels ist das Abendland nicht untergegangen. Vielmehr entstand ein Raum für die öffentliche Auseinandersetzung über Sexualität.«

Es gibt auch Bereiche, in denen der Wandel auf sich warten lässt, worunter die Devadasi, die Tempelprostituierten in Indien leiden. Die Gesetze zum Schutz der Frauen sind da, werden aber nicht angewendet. Und im Bereich Sicherheitspolitik fährt die Bundesregierung eine undurchsichtige Doppelstrategie: Hier wird viel Geld in die »Sicherheitslogik« gesteckt und da in die »Friedenslogik«, zum Beispiel in den zivilen Friedensdienst. Die Waffenexporte nach Saudi-Arabien passen weder in die eine noch in die andere Kategorie, sondern eher in eine »Wirtschaftslogik«. Bei der Tagung »Friedenslogik politisch entwickeln. 40 Jahre Ohne Rüstung leben« wurde um den nötigen Wandel gerungen.

Wie kommen wir weiter? Dorothee Sölle schreibt: »Wenn und solange wir uns nicht einmischen, sind wir ohne Gott. Damit meine ich gar nichts Besonderes, Religiöses, sondern ich meine ganz den normalen Alltag, in dem wir ohne Hoffnung, ohne Kraft, ohne Einmischung nur so weiter funktionieren. ... Wir leben schon jetzt in einem Krieg gegen das wirkliche Leben. Wir leben im Krieg mit der Natur, die wir ausplündern. Wir leben im Krieg mit unseren eigenen Bedürfnissen nach einem einfacheren Leben, die wir verdrängen oder verschieben müssen. Wir leben in dem Kalten Krieg, der zwischen den Reichen und den Armen stattfindet und bei dem die Armen auf der Strecke bleiben. Die Bomben fallen jetzt!«

Ich wünsche Ihnen eine schöne Weihnachtszeit und viel Mut und Hoffnung für das neue Jahr,

Martina Waiblinger

4

Aktuell ...

- Evangelische Akademie verleiht zum ersten Mal Akademiepreis
- Walter Lüssi zum neuen Präsidenten von Oikosnet Europa gewählt

6

Akademieggeschichte

Dealing with the Past – Tagung nach dem Ende der Apartheid

7

Kunst

Markierungen – Installationen von Steffen Schlichter

18

Extra: Religiöse Toleranz in der persischen und deutschen Literatur

Interview mit der iranischen Dozentin Dr. Rana Raeisi

20

Vorschau

Tagungen vom 8. Dezember 2017 bis 18. April 2018



8

Schwerpunkt: Wandel gestalten

Digitalisierung in der Bildung. Zwei Stellungnahmen. Von Welf Schröter und Dr. Julia Behrens

Kaleidoskop

»Sie haben mehrere Väter?«. Bericht der Tochter einer Tempelprostituierten. Von Ludwig Penna

Friedens- statt Sicherheitslogik. Von Dr. Martin Quack

Bilder von Sexualität im Wandel. Von Prof. Dr. Martin Dinges

Titelbild

Nelson Mandela bei einer Wahlkampfveranstaltung für die ersten freien Wahlen in Südafrika am 25. Februar 1994

Fotograf: picture alliance/AP Images, David Brauchli

25

Aus der Akademie

- Rezept
- Neu in der Akademie

26

Publikationen

- Rezension
- Links, Publikationen

29

Impressum

30

Kommentar

CRISPR, CRISPR Häuschen. Zum Umgang mit den Lebenswissenschaften. Von Dr. Matthias Braun

31

Meditation

Erinnern, Gedenken, Andenken. Von Dr. Klaus Hirsch

Evangelische Akademie verleiht zum ersten Mal Akademiepreis

Das Konzeptwerk Neue Ökonomie e. V. aus Leipzig und der Verein Aktives Helfen Erkenbrechtsweiler-Hochwang e. V. wurden am 24. September 2017 mit dem Akademiepreis ausgezeichnet. Der Preis wurde zum ersten Mal beim 72. Gründungsfest der Evangelischen Akademie Bad Boll verliehen. Er ist mit 3000 Euro dotiert, die Organisation aus Leipzig erhält 2000 Euro, der Nachbarschaftshilfeverein aus Erkenbrechtsweiler-Hochwang 1000 Euro. Um die Auszeichnung unter dem Motto »Werte leben – Zukunft gestalten« hatten sich 30 Initiativen und Projekte beworben. Eine Jury aus Vertretern der Direktion, des Kuratoriums und des Förderkreises der Evangelischen Akademie hat diejenigen Bewerber ausgewählt, die sich am innovativsten für die Gestaltung einer demokratischen, sozialen und zukunftsfähigen Gesellschaft einsetzen.

Von links: Akademiedirektor Jörg Hübner, Kai Kuhnenn vom Konzeptwerk Neue Ökonomie e. V., Thomas Weise, Vorsitzender des Fördervereins, Andrea Ruoff vom Verein Aktives Helfen Erkenbrechtsweiler-Hochwang e. V. und Dr. Ulrich Bausch bei der Verleihung des Akademiepreises.



In seiner Laudatio betonte Kuratoriumsmitglied Dr. Ulrich Bausch, dass es dem Auswahlgremium sehr schwer gefallen sei, sich für einen Preisträger zu entscheiden. »Dennoch haben uns zwei Initiativen besonders berührt, weil die eine Initiative im Hier und Heute eine bessere Lebensqualität schafft für alle, die im Dorf Unterstützung brauchen und die andere Initiative darüber nachdenkt, was eigentlich zu tun ist, damit in Zukunft die ökologischen Grenzen der Schöpfung respektiert und ein gutes und gleichberechtigtes Leben für alle ermöglicht werden kann.« Bausch sagte: »Wir alle stehen in der Pflicht, darüber nachzudenken, wie wir wirtschaften müssten, um ein gutes Leben für alle zu ermöglichen. Genau deswegen ist es vorbildlich, wenn junge Leute über sozial-ökologische Transformationen nachdenken; sich in der Bildungsarbeit für Jugendliche und junge Erwachsene engagieren und gemeinsam überlegen, wie eine demokratisch-soziale und wirklich nachhaltige Gesellschafts- und

Wirtschaftsordnung aussehen könnte.« Für mehr Lebensqualität im Dorf setzt sich der Verein Aktives Helfen Erkenbrechtsweiler-Hochwang bereits seit 2006 ein. Das Team, das mittlerweile aus über 50 Personen besteht, bietet Hausaufgabenbetreuung, Fahrdienste, Unterstützung beim Einkaufen und vieles mehr an. »Alle helfen allen, einschließlich der Geflüchteten, die seit 2016 im Freizeithaus untergebracht sind«, sagte Bausch.

Die Preisträger:

Das »Konzeptwerk Neue Ökonomie« ist eine gemeinnützige Organisation, die sich seit 2011 für eine soziale, ökologische und demokratische Wirtschaft und Gesellschaft einsetzt. Durch die Vernetzung von Akteuren und die Entwicklung gemeinsamer Projekte, durch die Zusammenarbeit mit der wachstumskritischen Degrowth-Bewegung und durch Bildungsarbeit will die Initiative Menschen dazu ermutigen, an der sozial-ökologischen Transformation mitzuwirken. Das Konzeptwerk will durch eine Verbindung von Bildung, politischer Bewegung, alternativer wirtschaftlicher Praxis und Wissenschaft eine Veränderung von kulturellen Werten, Denkstrukturen, Lebenspraktiken und politischen Rahmenbedingungen erreichen. Mit seinen 18 Mitarbeitenden ist Konzeptwerk basisdemokratisch organisiert und akzeptiert kein Geld von Gewinn orientierten Unternehmen.

Der »Verein Aktives Helfen« hilft seit 2007 Menschen vor Ort in verschiedenen Lebensphasen im Haushalt, bei der Kinderbetreuung, bei Einkäufen und Fahrten zum Arzt. Der Verein zur Nachbarschaftshilfe hat 330 Mitglieder, darunter auch junge Menschen und Familien. Die etwa 50 ehrenamtlich arbeitenden Männer und Frauen sind zwischen 15 und 75 Jahre alt. Seit 2016 engagieren sich auch Geflüchtete aus Syrien in dem Verein. Jeder Helfer wählt selbst den Bereich und Umfang, in dem er sich einbringen möchte. Der Verein bietet auch ein Bewegungstraining und informiert Interessierte über Vollmachten und Patientenverfügung. Bei der Veranstaltung, die musikalisch vom Klaus-Wuckelt-Trio gestaltet wurde, überreichte die Evangelische Bank einen Scheck über 1000 Euro zur Unterstützung der Arbeit des Förderkreises und damit auch des Akademiepreises.

Festredner Prof. Dr. Elísio Macamo untersucht die Sprache der Demokratie

»Ist die Demokratie ein Auslaufmodell?« Mit dieser Frage hat sich die Michaelisakademie der Evangelischen Akademie Bad Boll am 24. September



Festredner Prof. Dr. Elísio Macama, Universität Basel

beschäftigt. Zum 72. Gründungsfest, bei dem auch der erste Akademiepreis verliehen wurde, kamen 150 Gäste.

»Welche Sprache spricht die Demokratie?« fragte Prof. Dr. Elísio Macama in seinem Vortrag. Die Demokratie spreche keine Sprache, so der Soziologe, sie sei selbst eine Sprache, die sich in der Begegnung von Kulturen entwickelt habe. Dabei liege es in der Natur kultureller Begegnungen, dass ethische Fragen entstehen – z. B. ob Menschen schwarzer Hautfarbe Menschen seien, oder wie vermeintlich unterlegene Völker behandelt werden sollten. »Solche Herausforderungen der kulturellen Begegnung machen den Diskurs, die Auseinandersetzung und damit Demokratie notwendig«, sagte Macama. Demokratie als Sprache mache es möglich, dass vernünftige Menschen heute darüber kontrovers streiten, wie ein gutes Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft erzeugt werden könne. Überall dort, wo die Demokratie in Gefahr gerate, sei die Demokratie selbst nicht das Problem. Macama: »Das Problem ist unsere Unfähigkeit, die intellektuelle Leistung hervorzubringen, die notwendig ist, um den Herausforderungen adäquat zu begegnen.« Wenn sich europäische Länder schwer damit tun würden, die sogenannte »Migrationskrise« zu bewältigen, erweise sich die Demokratie keineswegs als überholtes Modell, betonte der Soziologe. Vielmehr offenbarten diese Gesellschaften ihre Unfähigkeit, nach selbst propagierten ethischen Prinzipien zu handeln. Wenn Nächstenliebe, Humanismus, Solidarität, Brüderlichkeit von Überfremdungsängsten oder von pragmatischen Gründen der Aufnahmefähigkeit abhängig gemacht werden, erweise sich die Demokratie keineswegs als Auslaufmodell, sagte Macama: »Sie ist vielmehr gefordert, gute Lösungen zu finden, und sie wird sie auch finden.«

Die Laudatio von Dr. Ulrich Bausch und der Festvortrag von Prof. Dr. Elísio Macama sind im Internet verfügbar. S. S. 28

Walter Lüssi zum neuen Präsidenten von Oikosnet Europa gewählt

Walter Lüssi, Generalsekretär der Reformierten Kirche des Kantons Zürich und Präsident von PlusBildung (Ökumenische Bildungslandschaft Schweiz), ist Anfang September auf der Jahreskonferenz des Netzwerkes zum neuen Präsidenten von Oikosnet Europa gewählt worden. Er folgt auf Jaap van der Sar aus den Niederlanden, der turnusmäßig nach sechs Amtsjahren den Vorsitz abgegeben hat. Walter Lüssi wurde Anfang September auf der Jahreskonferenz des Netzwerkes in Flehingen/Baden einstimmig gewählt. »Moderne Gesellschaften und die Kirchen selbst brauchen Plattformen der Begegnung und des öffentlichen Diskurses sowie für den Austausch von Erfahrungen und Kenntnissen – gerade auch auf europäischer Ebene. Diese zu schaffen und zu ermöglichen, hat sich Oikosnet Europa verpflichtet«, sagte Walter Lüssi in seiner neuen Funktion.

Oikosnet Europa ist ein Zusammenschluss von 40 christlichen Akademien und Laienzentren in Europa. In ihm kommen Vertreterinnen und Vertreter aus den reformatorischen Kirchen sowie aus der römisch-katholischen und orthodoxen Tradition aus 18 Ländern zusammen. Gemeinsame Projekte befassten sich in den vergangenen Jahren vor allem mit Fragen von Religion und Demokratie, sozialen Entwicklungen, ökumenischer Bildung und Ausbildung, Nachhaltigkeit, Migration und Geschlechtergerechtigkeit. Die Geschichte des Netzwerkes datiert auf das Jahr 1955 zurück, als Olov Hartman von der Sigtunastiftung und Eberhard Müller, Direktor der Akademie Bad Boll, die Idee forcierten, eine europäische Vereinigung christlicher Akademien und Laienzentren zu gründen. Ihr ursprünglicher Name »Ökumenische Vereinigung der Akademien und Laienzentren in Europa« (EAALCE) wurde später in Oikosnet Europa umgewandelt. Walter Lüssi verfügt über langjährige Erfahrungen in der Erwachsenenbildung und als Mitglied in Oikosnet Europa. Er war lange Jahre Direktor der Evangelischen Akademie Boldern (bei Zürich) und von 2010-2014 Schatzmeister von Oikosnet Europa. Neben Walter Lüssi wählte die Jahresversammlung in Flehingen auch Sören Lenz (Liebfrauenberg, Frankreich) zum stellvertretenden Vorsitzenden und Dr. Julia Gerlach (Akademie Meißen) als neues Mitglied des Vorstands. Im Vorstand verbleiben Nicola Murray (Corrymeela, Nordirland) und Dr. Konstantinos Zormpas (Orthodoxe Akademie Kretas).

PM von Oikosnet Europa



Walter Lüssi wurde Anfang September zum neuen Präsidenten von Oikosnet Europa, einem Zusammenschluss von 40 christlichen Akademien und Laienzentren in Europa, gewählt. Eberhard Müller, Gründer der Evangelischen Akademie Bad Boll und Olov Hartman von der Sigtunastiftung waren die Initiatoren des Netzwerkes.



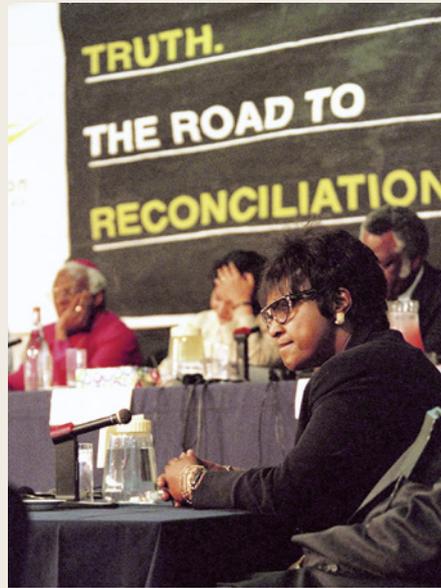
Ecumenical Association of Academies and Laity Centres

Dealing with the Past – Tagung nach der Apartheid

Vom 1.-3. Dezember 1995 fand in Bad Boll die Tagung »Dealing with the Past. Sichtbar machen für die Zukunft« statt.

Im Vorwort zum Protokolldienst 22/96 schreibt Studienleiterin Dr. Brigitte Furche (gekürzt): »Ein paar Wochen bevor die Kommission zur Wahrheitsfindung und Versöhnung in Südafrika ihre Arbeit aufnahm, trafen sich in der Ev. Akademie Bad Boll Menschen, die am Zustandekommen dieses gewagten Unterfangens maßgeblich beteiligt waren, um sich unter dem Motto ›Umgang mit Geschichte‹ in einem Erfahrungsaustausch mit Gesprächspartnern aus Südafrika und Deutschland mit der Frage auseinanderzusetzen, wie man konstruktiv mit dem Verbrechen der Vergangenheit umgehen kann.

Grundüberlegungen zur Tagung waren: Einen Erfahrungsaustausch und eine Bestandsaufnahme zu diesem schwierigen Themenkomplex – 50 Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs, fünf Jahre nach der Wende und eineinhalb Jahre nach den ersten demokratischen Wahlen in Südafrika – zu ermöglichen. Ziel der Tagung war, die größtmögliche Transparenz der Sachverhalte in all ihren Verschiedenheiten, aber auch Gemeinsamkeiten anzustreben. Die Wahrheit ist im Gegensatz zur Ideologie immer offen. Zygmunt Baumann schreibt: Die Auseinandersetzung mit den Morden und Verbrechen des Dritten Reiches war »wie ein Fenster, durch das Dinge sichtbar wurden, die normalerweise unentdeckt bleiben. Und was zum Vorschein kam, geht nicht nur die Urheber, die Opfer und die Zeugen etwas an, sondern ist für alle bedeutsam, die heute leben und auch in Zukunft leben wollen. Der Blick durch dieses Fenster verstörte mich zutiefst, aber je bedrückter ich wurde, desto mehr wuchs in mir die Überzeugung, dass es äußerst gefährlich ist, diesen Blick nicht zu tun.« (Zygmunt Baumann: Die Dialektik der Ordnung, Hamburg 1992)



Anhörung bei der Wahrheits- und Versöhnungskommission im Dezember 1997 in Johannesburg: Zeugin ist Winnie Madikizela-Mandela.

Jasmin Sooka, Präsidentin der World Conference on Religion and Truth, South Africa – Zusammenfassung
Jasmin Sooka hebt die Besonderheit des südafrikanischen Wegs der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit hervor. Die Wahrheits- und Versöhnungskommission lege ihren Schwerpunkt auf das Herausfinden der Wahrheit über die Vorgänge, die sich wirklich ereigneten, und möchte dadurch einen Beitrag in Richtung auf ein versöhntes und rechtsstaatliches Südafrika leisten. Nachdem sie die einzelnen Befugnisse und Aufgaben der Kommission vorgestellt hat, geht die Rednerin auf die Bestimmungen zu den Amnestieverfahren ein. Diese wurden mit dem klaren Ziel erstellt, dass dadurch ein Maximum an Aufklärung der verbrecherischen Vorgänge erreicht werden soll. Amnestie erhält man nicht automatisch, sondern erst am Ende einer längeren, rechtlich abgesicherten Prozedur. Nachdem die Tatsachen geklärt sind und das Gesuch auf Amnestie gestellt ist, kommt eine längere Untersuchung in Gang. Die Opfer, die Überlebenden und die Zeugen

werden zu einer Anhörung geladen. Den Vorsitz der Anhörung hat ein Richter, der darüber wacht, dass alles nach dem Gesetz vor sich geht. Ist der Gnadenerlass allerdings einmal ausgesprochen, verliert das Opfer bzw. die Überlebenden das Recht auf zivile Anklage oder Strafverfolgung in dieser Sache. Mit den Amnestiebestimmungen erhofft man sich in Südafrika, mehr Licht in die Zusammenhänge um die Verbrechen der Vergangenheit zu bringen. Wie die Erfahrungen in anderen Ländern mit der Vergangenheitsbewältigung über Strafverfolgung durch Gerichte zeigt, mussten viele Verfahren wegen Mangel an Information und Beweisen eingestellt werden, was dann am Ende bei den Opfern zu einer großen Verbitterung führte. Der Menschenrechtsausschuss hat die Aufgabe, über die Aufklärung der Verbrechen dazu beizutragen, dass die Südafrikaner erfahren, was zwischen dem März 1960 und dem Dezember 1993 für Verbrechen geschah, warum dies alles geschah, wer die Verbrechen plante und wer letztlich dafür verantwortlich war. Neben den wichtigen Funktionen, aufzuklären und eine Liste der Verbrechen und der Hintergründe zu erstellen, dient der Kommissionsausschuss den Opfern und Überlebenden als Plattform, damit sie an diesem Ort und in diesem Gremium die Möglichkeit erhalten, zu erzählen, was ihnen angetan wurde, wie sich aus ihrer Sicht die Dinge zugetragen haben und was sie erleiden mussten.

Sicherlich bedarf es, so schloss die Rednerin ihren Vortrag, vor allem auch einer wirtschaftlichen Anstrengung zugunsten der Opfer und vormals Benachteiligten des Apartheidsystems, damit nur annäherungsweise so etwas wie eine Wiedergutmachung möglich wird. Der erste Schritt ist getan, jetzt muss ein weiterer, sicherlich nicht weniger aufreibender folgen.

Siehe auch S. 28 Onlinedokumente

Markierungen – Installationen von Steffen Schlichter



Steffen Schlichter, Markierung Berlin 2013, Aluband

Steffen Schlichter arbeitet mit industriell vorgefertigten Produkten, vorwiegend mit Klebebändern. Maße, Farbe und Länge seines Basismaterials sind also vorgegeben. Auch das Vorgehen, wie dieses Material auf Oberflächen aufgebracht wird, ist bei ihm klar geregelt. Trotzdem entstehen ›wie von selbst‹ Abweichungen und Abbrüche, Momente des Kontingenten. Nicht ›zufällig‹ waren Schlichters Arbeiten 2016/17 in der Ausstellung ›(un)erwartet. Die Kunst des Zufalls‹ des Stuttgarter Kunstmuseums zu sehen.

Im weitesten Sinne lassen sich solche Arbeiten als ›Malerei‹ bezeichnen. Eine zweite, ebenso gewichtige Werkgruppe sind Schlichters Installationen. Hier weitet sich seine ›materialistische Malerei‹ entweder auf schon vorhandene Wand- oder Bodenflächen aus. Oder bestimmte Orte werden eigens ›markiert‹ und dadurch in den Blickpunkt der Wahrnehmung gerückt. Ziel dieser künstlerischen Strategie ist es, losgelöst von der Frage nach Sinngehalten eines traditionellen

Kunstwerks scheinbar funktionale Oberflächen in ästhetische Bezugspunkte umzuwandeln.

Solche ›Markierungen‹ wird Steffen Schlichter im Rahmen seines Boller Projektes an zwei Stellen, dem Speisesaal und der Kapelle der Akademie vornehmen.

Dr. Hans-Ulrich Gehring

»Was das Werk von Steffen Schlichter so bemerkenswert macht, ist die Tatsache, dass der Künstler die künstlerische und sinnliche Qualität seines Werks einerseits gezielt herstellt, indem er bestimmte Rahmenbedingungen schafft, sie jedoch andererseits von selbst zur Erscheinung kommen lässt. Es ist eine erstaunliche quasi symbiotische Verbindung von Produzieren und Hervorkommenlassen. ...«

Dr. Tobias Wall im Katalog »Steffen Schlichter – Platten und Bänder«, Stuttgart 2014

Steffen Schlichter

Jahrgang 1967

Studium an der Akademie für Bildende Künste Stuttgart 1993-1997

Lebt und arbeitet in Kirchheim/Teck

Zahlreiche Einzel- und Gruppenprojekte, darunter vielfach Gemeinschaftsarbeiten mit Stef Stagel als ststs

Vernissage:
Sonntag, 11. März 2018, 15:00 Uhr
im Café Heuss
Leitung: Hans-Ulrich Gehring

Information:
Doris Korn, Tel. 07164 79-307,
doris.korn@ev-akademie-boll.de

Dauer der Ausstellung:
12. März bis 6. Mai 2018

Laufende Ausstellung:
»Der starke Konsument« –
Wertschätzungen von
Stephanie Senge
22. November 2017 bis
28. Januar 2018

Digitalisierung in der Bildung



schen dies alles wollten. Hilfreich wäre es, wenn unsere agil in Software-Labors verschlossenen IT-Kreativen sich einmal ein paar Wochen als Lehrende und pädagogisch Betreuende in der Schule, in Kitas und in Jugendhäusern verdingen würden, um zu verstehen, wer wen wie »abholen« muss.

Die Auffassung, dass Kinder schneller und klüger werden, je früher man ihnen ein Smartphone in die Hände gibt, zeugt von einer fatalen pädagogisch-didaktischen Unkenntnis. Unter Wissenden ist es Konsens, dass Kleinkinder, Kinder und Jugendliche erst Kompetenzen erwerben müssen, bevor sie diese auf technische Hilfsmittel anwenden können. Wer diese Grunderkenntnis umdreht und behauptet, dass ein kluger Kompetenzerwerb durch das Primat der Technik beschleunigt und vollendeter gelingen kann, schadet den Lernenden. Das Primat der Pädagogik steht vor der Technologie. Digitale Medien sind ein Mittel zum Zweck und kein Selbstzweck. Der Einsatz digitaler Medien muss die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen im Blick behalten. Vor allem junge Kinder sind auf Bewegung und das taktile Begreifen der Dinge angewiesen. Der Umgang mit digitalen Medien kann spielerisch und erkundend erfolgen. Er sollte aber stets kindgemäß sein und die Bewegungsbedürfnisse der jungen Zielgruppe berücksichtigen. Eine kompetente Nutzung digitaler Medien fußt auf einer erfolgreichen Vermittlung und Beherrschung grundlegender Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, Rechnen) und sozialer Kompetenzen (Kommunikation, Zusammenarbeit). Die Vermittlung dieser Kenntnisse und Kompetenzen hat daher Vorrang. Die Kombination von digitalen und traditionellen Medien sowie Realerfahrungen kann allerdings vielfältige und neue Möglichkeiten für die Etablierung neuer Lernkulturen bieten. Der jewei-

Früher Technikeinsatz führt nicht zu mehr Kompetenz

Von Welf Schröter

Als wir im Jahr 1991 das heute mehr als 3.500 Frauen und Männer aus Betriebs- und Personalräten, Vertrauensleuten und Beschäftigten umfassende gewerkschaftliche Personennetzwerk »Forum Soziale Technikgestaltung« beim DGB Baden-Württemberg aus der Taufe hoben, galt unsere Aufmerksamkeit einem damals noch wenig diskutierten Schlagwort: Digitalisierung. Seitdem erleben wir alle Jahre eine neue Marketingkampagne, die uns das Digitale als völlig neu, umwälzend und noch nie dagewesen präsentiert.

Seit Anfang der 90er Jahre bemühen sich kluge und sympathische Ingenieure und zumeist männliche Informatiker darum,

der Szene der pädagogisch Handelnden deutlich zu machen, dass nun die Technik das Primat vor der Didaktik übernimmt. Denn: In den neuen elektronischen Lernumgebungen sei ja alles bereits enthalten. E-Learning sei per se bildungspädagogisch besser als andere Vermittlungsformen. Entsprechend wuchs Ende der neunziger Jahre und Anfang der Jahrtausendwende der Markt der elektronischen Lernmittel bis zum großen Crash drastisch. Jährlich konnte dies auf der LEARNTEC in Karlsruhe verfolgt werden. Der seit 2011 propagierte Marketinghype um »Industrie 4.0« will Geschichte nun wiederholen. Erneut klingt es uns in den Ohren, dass tolle IT-Leute die besseren Lehr- und Lernbegleiter seien, dass Software die Didaktik hegelianisch aufhebe und dass die Men-

ng – zwei Stellungnahmen

lige Einsatz orientiert sich dabei an den Prinzipien Selbstständigkeit, Kommunikation und Kooperation.

Die heutigen Diskussionen um die Zukunft der Arbeit (»Arbeit 4.0«) offenbaren zudem eine weitere Herausforderung: Die Beschäftigten und Beschäftigung Suchenden treffen auf eine sich seit Jahren umwälzende Arbeitswelt, in der es zu einer immensen Zunahme von Abstraktion und Komplexität kommt. Komplexitätskompetenz muss aber vor dem Technikeinsatz erlernt werden. Wer diese als erstes mit Hilfe von digitalen Instrumenten befördern will, behindert und blockiert diese. Begreifen kommt von greifen. Komplexität zu begreifen heißt, früh Gegenstände zu greifen, von denen sich abstrahieren lässt. Erst wenn ein Kind vom Gegenständlichen, vom sinnlich Fassbaren, zur Vorstellung des Gegriffenen wechseln kann, ermöglichen technische Hilfsmittel die Unterstützung dieses Wechsels. Assistenz nicht Blockierung, Assistenz nicht Substitution ist gefordert.

Welche Dimensionen die zunehmende Abstraktion und Komplexität in den Arbeitswelten annimmt und annehmen wird, hat das »Forum Soziale Technikgestaltung« in der Publikation »Autonomie des Menschen – Autonomie der Systeme« soeben vorgelegt. Die dort vollzogene Analyse der Zukunft der Arbeit verlangt die Einmischung der PädagogInnen in eine einseitig geführte Technikdebatte.



Welf Schröter ist Leiter des Forum Soziale Technikgestaltung beim DGB, Moderator des www.blog-zukunft-der-arbeit.de und Herausgeber des Bandes »Autonomie des Menschen – Autonomie der Systeme« (Okt. 2017).



Digitalisierung für ein chancengerechtes Bildungssystem

Von Dr. Julia Behrens

Unser Lebensalltag ist digital. Das betrifft längst nicht mehr nur die Arbeit, sondern schon lange auch unsere Freizeit. Auch Bildung verändert sich durch die Digitalisierung. Lernen findet zunehmend virtuell statt. Begriffe wie E-Lecture, Massive Open Online Course (MOOC) oder Open Educational Resources (OER) sind fester Bestandteil der digitalen Bildungsdebatte. Learning-Apps werden immer besser und in den Schulen wird mit Ansätzen wie dem »Flipped Classroom« experimentiert. Lerninhalte können ganz individuell zugeschnitten werden. Zugangshürden werden abgebaut. Lernen wird mobil und selbstgesteuert und Lehrende können durch eine bessere Organisation

der Rahmenbedingungen mehr Zeit mit ihren Schülern verbringen.

Viele Lehrer klagen über große und heterogene Klassen. Sie wünschen sich mehr Raum für die individuelle Förderung. In der Realität ist das jedoch nur selten machbar. Deswegen ist der eine über- und der andere unterfordert, wenn alle im gleichen Tempo im gleichen Raum mit den gleichen Methoden und dem gleichen Ziel unterrichtet werden.

Der digitale Wandel ist weder Problem noch Selbstzweck, sondern Teil der Lösung für ein chancengerechtes Bildungssystem. Die Digitalisierung ist keine Einladung, unter dem Deckmantel des technischen Fortschritts Kosten einzusparen; richtig eingesetzt, gibt sie

»Die Schulen im digitalen Zeitalter«

Die Studie »Die Schulen im digitalen Zeitalter« ist die dritte Ausgabe des »Monitor Digitale Bildung«. Mit dieser Serie liefert die Bertelsmann-Stiftung eine umfassende und repräsentative empirische Datenbasis zum Stand des digitalisierten Lernens in den verschiedenen Bildungssektoren in Deutschland – Schule, Ausbildung, Hochschule und Weiterbildung. Für die aktuelle Studie wurden rund 2000 Schüler, Lehrer und Schulleitungen sowie Experten aus Politik und Verwaltung befragt. Neben den quantitativen Befragungen führten die Autoren zahlreiche qualitative Interviews mit bildungspolitischen Entscheidern. Ein Ergebnis dabei ist, dass Lehrer und Schulleitende zwar die neuen Technologien grundsätzlich befürworten, dass für ihren pädagogisch sinnvollen Einsatz es immer noch an Konzepten, Weiterbildung und Infrastruktur fehlt. So setzen nicht einmal 10 Prozent der Lehrer solche digitalen Medien ein, die kreatives, individuelles und interaktives Lernen fördern.

den Lehrenden mehr Zeit fürs Wesentliche: die individuelle Arbeit mit den Lernenden.

Eine lernförderliche IT-Infrastruktur ist dabei eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung, wenn es um den sinnvollen und lernförderlichen didaktisch-methodischen Einsatz digitaler Mittel zum Lernen geht. Erfahrungen aus Pilotprojekten zeigen, dass die Geräteausstattung allein nicht ausreicht, um den Unterricht zu verbessern. Digitaler Frontalunterricht ist nicht besser als analoger Frontalunterricht, nur weil statt einer Kreidetafel ein Smartboard benutzt wird. Genauso wichtig sind die organisatorischen Rahmenbedingungen. Hier stellen sich Fragen, die die gesamte Abwicklung des Unterrichtsgeschehens betreffen, z. B. ob es didaktisch betrachtet wirklich sinnvoll ist die übliche Stundenstruktur mit 45 Minuten Dauer beizubehalten.

Eine Schule in Amsterdam hat es geschafft, mit der gleichen Anzahl an Lehrern einen völlig individuellen Unterricht aufzubauen. Das Geheimnis: mit Hilfe der Technik lassen sich individuelle Stundenpläne erstellen. Es gibt Selbstlernphasen, bei denen Tablets benutzt werden genauso wie Klassenzeiten, in denen gemeinsam gelernt wird. Ohne technische Hilfsmittel. Diese Schule hat radikal den Status Quo hinterfragt und sich von Strukturen und Gewohnheiten getrennt, die zwar lange etabliert waren, aber im Sinne der individuellen Förderung nicht besonders zweckdienlich. Das Ergebnis kann sich sehen lassen! Die Leistung der Schüler besteht mühelos im nationalen Vergleich. Und gerade lernschwächere Schüler haben hier deutlich profitiert. Viele Lehrer haben aus eigenem Antrieb Interesse am Thema Digitalisierung, finden sich aber schnell als Einzelkämpfer wieder. Dabei ist ein wichtiger Faktor für den erfolgreichen Einsatz digitalen Lernens ein Kollegium, das an einem Strang zieht. Dabei geht es nicht darum, den Einsatz von Technik im Unterricht zu verordnen. Das erzeugt verständlicherweise Widerstand und kann nicht funktionieren. Hier wird aber umso deutlicher, was digitales Lernen eigentlich bedeutet: ein Neudenken des gesamten Lehr- und Lernprozesses. Und ein Hinterfragen alter Rollen- und Handlungsmuster.

Natürlich birgt digitales Lernen auch Risiken: Der Lerner hinterlässt deutliche Spuren im Internet; seine Daten können missbraucht werden. Wie für die gesamte Digitalisierung gibt es jedoch auch hier keinen Stopppknopf. Die Entwicklungen im Bereich „big data« werden sich kaum aufhalten lassen. Gerade im Bewusstsein dieser Risiken sind wir deshalb alle gefordert, den digitalen Wandel aktiv zu gestalten, damit wir die Daten beherrschen, statt von ihnen beherrscht zu werden.

Von 16.-18 Oktober führte Studienleiterin Tanja Urban eine Tagung mit der GEW zur aktuellen Bildungspolitik der Landesregierung durch. Diskutiert wurden unter anderem die Entwicklungen und Herausforderungen, die mit der Digitalisierung verbunden sind. Welf Schröter, Leiter des »Forum Soziale Technikgestaltung« beim DGB Baden-Württemberg, war Referent bei der Tagung und vertritt auf diesen Seiten eine kritische Position, wenn es um die Digitalisierung in der Bildung geht. Dr. Julia Behrens von der Bertelsmann-Stiftung, betont dagegen mehr die positiven Aspekte.



Julia Behrens ist promovierte Pädagogin und seit 2012 Projektmanagerin der Bertelsmann Stiftung. Sie arbeitet zu Fragen der Digitalisierung von Bildung und entwickelt im Rahmen des Projekts »Teilhabe in einer digitalisierten Welt« einen Monitor Digitale Bildung in Deutschland.



Weniger Flattern und Sirren – Zahl der Insekten und Vögel schwinden dramatisch

Nach einer Studie eines kleinen Vereins für Insektenkunde ist der Bestand an Fluginsekten und Vögeln in den letzten 27 Jahren dramatisch zurückgegangen. In diesem Zeitraum wurden Schutzgebiete untersucht mit dem Ergebnis, dass es 75 Prozent weniger Biomasse bei Fluginsekten gibt. Da auch Hummeln und Wildbienen betroffen sind, die für die Bestäubung vieler Pflanzen wichtig sind, muss – wenn sich der Trend verfestigt – mit großen Verlusten in der Landwirtschaft gerechnet werden. Die Anzahl der Vogelpaare, die innerhalb von 12 Jahren in Deutschland verloren gingen, liegt bei 12,7 Millionen. Das

entspricht rund 15 Prozent. Am meisten betroffen sind Star und Spatz. Da die betroffenen Vogelarten zumindest ihre Jungen mit Insekten füttern, ist ein Zusammenhang zwischen Vogel- und Insektenrückgang höchstwahrscheinlich. Naturschützer kritisieren, dass chemische Schädlingsbekämpfungsmittel zu billig seien und deshalb zuviel eingesetzt werden.

Die Gefährdung der Meinungsfreiheit in Deutschland durch die Kampagnen der sogenannten »Freunde Israels«

Annette Groth und Günter Rath haben eine Broschüre herausgegeben, in der sie verschiedene Kampagnen der sogenannten »Freunde Israels« dokumentieren und analysieren. In den letzten Jahren kommt es vermehrt zu Kampagnen gegen Veranstaltungen, die sich kritisch mit der israelischen Politik und der Not der Palästinenser/innen auseinandersetzen. Die Kampagnen haben nicht selten zur Folge, dass geplante Veranstaltungen abgesagt werden – betroffen sind Organisatoren von Vorträgen an Universitäten, Hochschulen, Volkshochschulen, in Akademien, Kirchengemeinden, auf Literaturmessen und Eine-Welt-Häusern. Oft geraten die Vermieter von Räumen so unter Druck, dass sie Verträge kündigen. Die Broschüre dokumentiert bekannte Kampagnen und analysiert, wer hinter den »Freunden Israels« steht. Ferner gibt es darin einen Bericht über die BDS-Bewegung (Boycott, Deinvestitionen und Sanktionen), eine Stellungnahme von Prof. Ilan Pappé und einen Brief von Judith Bernstein an Außenminister Sigmar Gabriel. Download: <http://bit.ly/2zTVAoN>

Papst: »Nie wieder Krieg« – Franziskus feiert Messe in Italien

Papst Franziskus hat in einem eindringlichen Appell vor künftigen Kriegen gewarnt. Die Menschheit habe die Lehren aus den Kriegen der Vergangenheit nicht gelernt. »Und sie will sie anscheinend nicht lernen«, sagte das Kirchenoberhaupt am 2. November (Allerseelen) auf einem Friedhof für US-Soldaten in Nettuno südlich von Rom. Er feierte dort am katholischen Allerseelentag eine Messe für die Opfer von Kriegen. »Nie wieder Krieg, nie wieder dieses sinnlose Schlachten«, rief er bei dem Gottesdienst auf dem Soldatenfriedhof mit knapp 7.000 Gräbern aus. »Heute befindet sich die Welt wieder im Krieg, und bereitet sich darauf vor, noch intensiver Krieg zu führen«, beklagte Franziskus. Bewaffnete Konflikte würden im Namen der Hoffnung auf Erneuerung geführt. Kriege brächten jedoch allein Zerstörung und Tod hervor. (epd, gekürzt)



Umwelt- und Menschenrecht-Standards bald auch für Schweizer Konzerne im Ausland?

Viermal im Jahr stimmen die Schweizer über Themen von nationaler Bedeutung ab. Nach einem Beitrag in der SZ vom 15. November steht 2019 eine eventuell folgenreiche Abstimmung bevor. 85 Vereine, darunter viele internationale Nichtregierungsorganisationen, fordern, dass Firmen, die ihren Sitz in der Schweiz haben, den Schutz von Menschen und Umwelt rechtsverbindlich in ihre Geschäfte einbauen. Kommen sie dieser Verantwortung nicht nach, könnten sie vor Schweizer Gerichten auf Wiedergutmachung verklagt werden. Der Aufschrei der Konzerne ist wegen »zu befürchteter Wettbewerbsnachteile« bereits groß. Nach der Veröffentlichung der Paradise Papers sind die Wirtschaftsverbände aber unter Druck. Die Diskussion ist heftig. Würde die Abstimmung positiv ausfallen, wäre dies ein hoffnungsvolles Zeichen und Vorbild für Länder, die sich da zurückhaltend sind – wie zum Beispiel Deutschland.

»Sie haben mehrere Väter?«

Bericht der Tochter einer Tempelprostituierten



Devadasis beten nach einem Tauchbad am Satyavva Temple, bevor sie zum Yellamma Devi Tempel gehen, einem Pilgerort für Devadasis in Karnataka.

Manjula arbeitet für eine Nicht-regierungsorganisation (NGO) in Bangalore, die sich für Jugendliche von benachteiligten Minderheiten einsetzt. Sie ist als Betreuerin für Jugendliche tätig. Das ist an sich nichts Besonderes. Und doch ist es besonders, weil Manjula selbst zu einer benachteiligten Minderheit gehört: Sie ist die Tochter einer Devadasi, einer sogenannten Tempelprostituierten. Obwohl die Gesetze zum Schutz dieser Frauen schon lange existieren, ist der Wandel noch nicht vollzogen.

Von Ludwig Penna

Bis heute werden in einigen südindischen Bundesstaaten Mädchen mit Göttinnen vermählt und gelten als Medium. Ursprünglich führten die Devadasi (deva=Gott, dasi=Dienerin), so werden die Mädchen genannt, traditionelle Rituale wie die Reinigung des Tempelaltars durch. Heute geraten die traditionellen Rituale vermehrt in den Hintergrund zugunsten von Prostitution und dem Glauben, dass sexuelle Akte negative Energien absorbieren. Eigentlich kann man dem Devadasi-System nicht entkommen.

Die Devadasi und ihre Nachkommen werden ihr Leben lang stigmatisiert und diskriminiert, haben kaum Zugang zu lebenswichtigen Dienstleistungen wie Bildung und Gesundheit.

»Meine Familie besteht aus Mutter, Geschwistern und Tanten«, fängt Manjula ihren Vortrag an. Fällt Ihnen etwas auf? Es kommen keine Männer in Familie und Erzählung vor. Nicht schlimm? In Indien schon. Manjula erzählt, wie sie von Beamten des Meldeamtes behandelt wird, als sie den Reisepass für ihre Reise nach Deutschland beantragt. Sie be-

richtet, wie die verschiedenen Sachbearbeiter immer wieder nachfragen: »Jeder Mensch hat einen Vater. Warum geben Sie den Namen Ihres Vaters nicht an?« Sie berichtet, wie sie sich immer wieder rechtfertigen muss, bis den Angestellten klar wird, welcher Herkunft sie ist. Ein Sachbearbeiter lacht: »Ach, Sie kommen aus dem Dorf in Nord-Karnataka, wo die Frauen vor der Tür sitzen und auf Arbeit warten.« Die Sachbearbeiter wissen nicht, wie sie mit dem nicht genannten Vater umgehen sollen. Der Leiter, bei dem sie schließlich nach vielen Schikanen landet, versucht zu scherzen: »Dann haben sie also keinen Vater, sondern mehrere Väter.«

Für Manjula gehören diese Sticheleien zu ihrem Alltag. Sie hört sie seit ihrer Kindheit und kommt damit mal besser, mal schlechter zurecht. Eigentlich ist vorgesehen, dass sie in die Fußstapfen ihrer Mutter tritt. Besonders die sehr religiöse Großmutter hat großes Interesse daran. Als Manjula im Säuglingsalter erkrankt, betet sie für sie und verspricht sie den Göttern als Devadasi. Doch Manjula hat andere Pläne. Die Schule bereitet ihr viel Freude, obwohl sie täglichen Diskriminierungen ausgesetzt ist. Zwei Freunde, ältere Söhne von Devadasis, ermutigen sie, die Schule fortzuführen, um der Tempelprostitution zu entkommen. So beginnt sie, ihre Biografie zu verändern, erzählt in weiterführenden Schulen, dass ihr Vater gestorben sei. Devadasi tragen Schmuck, der sofort erkennen lässt, welchem Beruf sie nachgehen. Aus Angst vor Entdeckung ihrer wahren Biografie sorgt Manjula deshalb dafür, dass ihre Mutter die Schule nicht betritt. Wann immer etwas Schulisches zu regeln ist, kommt jemand anders.

Mit Beginn ihrer Pubertät werden Dalit-Mädchen als Devadasi den Gottheiten gegeben. Dort arbeiten sie etwa zwei Jahre, werden dann für die Kundschaft mit zunehmendem Alter uninteressant. Um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können, gehen sie als Sex-Arbeiterinnen in die großen Metropolen Mumbai, Pune und Bangalore. Nach einigen Jahren kehren sie wieder in ihre Heimatdörfer zurück – nicht selten mit HIV infiziert. Wegen ihres geringen Einkommens, häufig zahlen ihnen die Freier umgerechnet nur 50 Cent für eine Nacht, haben sie kaum die Möglichkeit, sich adäquat behandeln zu lassen.

Manjula sieht mit an, wie ihre Tante an Aids stirbt und träumt davon, Medizin zu studieren. Sie möchte anderen Devadasi helfen, die in ähnlicher Situation sind, sie adäquat versorgen. Doch ihre Mutter hat einst einen Kredit aufgenommen, um die Tante während ihrer schweren Krankheit versorgen zu können. Und dieser Kredit muss zurückbezahlt werden. Manjula gibt ihren Traum auf, macht mit Hilfe eines Stipendiums ihren Master in Sozialarbeit und fängt an zu arbeiten. Mit ihrem Verdienst zahlt sie den Kredit ihrer Mutter zurück. Zerstörter Traum.

Die Töchter von Devadasi werden deshalb häufig selber Devadasi. Dem können sie entkommen, wenn sie früh heiraten. Doch wer heiratet sie? Meist werden sie mit Söhnen von Devadasi verheiratet oder Männern mit Behinderungen. Manjulas Schwester wurde mit dem Sohn einer Devadasi verheiratet. Ein Mann, der selber täglicher Diskriminierung ausgesetzt ist. Ein Mann, der ihrer Schwester unterstellt, dass sie sich prostituieren. Ein Mann, der gewalttätig ist. Manjulas Schwester wird von ihm gefoltert, teilt sich aber niemandem mit. In Indien werden Mädchen zu Gehorsam erzogen. Für die Hochzeit müssen die Familien der Töchter eine immer größer werdende Mitgift aufbringen, danach zieht die Tochter zu der Familie des Mannes. Dort muss sie sich benehmen. Tut sie das nicht, fällt es letztlich auf die Familie der Tochter zurück.

Für die Schwester von Manjula wird die eheliche Folter unerträglich. Sie vertraut sich nach Jahren ihrer Schwester an, zeigt Zigarettenbrandmale auf Brust und Oberkörper, berichtet von Gewalt, Streit und Missbrauch. Am Ende ihres Berichtes vergiftet sie sich vor den Augen von Manjula. Ein schweres Schicksal, das Manjula zu tragen hat. Doch sie kämpft weiter. Sie kommt nach Deutschland, erzählt von ihren Erfahrungen. In Indien arbeitet sie inzwischen mit Kindern von Devadasi. Sie berichtet den Kindern von ihrem eigenen Lebensweg, ermutigt sie zu Bildung, höherer Bildung, gibt ihnen die Möglichkeit ihre persönlichen Fähigkeiten zu erweitern. Eine große Aufgabe für eine große Frau.

Ludwig Penna ist Volkswirt, bereist Südasiens seit 2000 regelmäßig und arbeitet seit 18 Jahren in verschiedenen Hilfswerken.

Tempelprostitution ist seit fast einem Jahrhundert gesetzlich verboten. Unter britischer Herrschaft wird 1924 ein Gesetz verabschiedet, nach dem es verboten war, Mädchen in die Tempelprostitution zu geben. Es folgt 1934 ein Gesetz zum Schutz von Devadasi, ebenfalls unter britischer Herrschaft. 1947 wird in Madras das Gesetz zur Verhinderung der Tempelwidmung verabschiedet (Prevention of Dedication). 1972 folgt Karnataka mit einem gleichen Gesetz, 1982 wird das Gesetz verbessert. 2010 wird ein Gesetz für die Resozialisierung von Devadasis verabschiedet. Trotz all dieser gesetzlichen Bemühungen, existiert das System weiter. Trotz dieser Verbote und Gesetze wird Tempelprostitution in den südlichen Bundesstaaten Maharashtra, Andhra Pradesh und Karnataka illegalerweise praktiziert.

Friedens- statt Sicherheitslogik

»Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede muss gewagt werden, ist das eine große Wagnis, und lässt sich nie und nimmer sichern. Friede ist das Gegenteil von Sicherung. Sicherheiten fordern heißt Misstrauen haben, und dieses Misstrauen gebiert wiederum Krieg.« Dietrich Bonhoeffer



Protestpostkarte gegen zunehmende Militarisierung in der DDR.

Von Dr. Martin Quack

Die Spannung zwischen Sicherheit und Frieden, zwischen Sicherheitspolitik und Friedenspolitik, ist hochaktuell. Während in Äußerungen der Bundesregierung Sicherheit und Frieden oft nebeneinanderstehen, gibt es einen wesentlichen Unterschied zwischen einer politischen Logik, die im Kern auf Sicherheit setzt, und einer solchen, die auf Frieden baut: Frieden ist per definitionem immer nur miteinander möglich, Frieden mit anderen, es handelt sich um ein inklusives Konzept, um soziale Beziehungen mit möglichst wenig Gewalt. Sicherheit als menschliches Grundbedürfnis definiert sich dagegen als Sicherheit vor etwas, ist also ein exklusives Konzept, auf die Abwehr von Bedrohungen ausgerichtet. Diese

klare Unterscheidung zwischen Frieden und Sicherheit liegt dem Konzept der Friedenslogik zugrunde.

Das Konzept der Friedenslogik geht auf die Abschreckung mit Atomwaffen während des kalten Kriegs und auf das in den 1980er Jahren konkretisierte ökumenische Leitbild vom gerechten Frieden zurück. Daraus ist Friedenslogik sowohl als Methode des Denkens entstanden – Wie Frieden entwickeln? – als auch als politisches Programm, das sich daraus entwickelt – Friedenslogische Politik. Daraus ergeben sich zwei Handlungslogiken: Ist der Ausgangspunkt die Abwehr einer Bedrohung, sind das Problem und seine Ursache auf der Gegenseite, der Quelle des Problems verortet. Um sich selbst zu schützen muss man sich wappnen. Aufrüstung,

Abschreckung, Drohungen und notfalls Gewalt können notwendig werden, um die eigene Sicherheit zu verteidigen. Reicht dies nicht aus, erzwingt dies eine weitere Eskalation. Dieses Vorgehen verfestigt Feindbilder. Wenn umgekehrt der Ausgangspunkt die Überwindung von Gewalt in den sozialen Beziehungen ist, dann orientieren sich die Handlungen an der Prävention und Gewaltminderung. Das Problem der Gewalt kann zumeist nicht klar auf einer Seite verortet werden, sondern erfordert eine Analyse, die auch die eigene Rolle und Verantwortung in den Blick nimmt. Auf dieser Grundlage wird eine kooperative Problemlösung mit den Beteiligten angestrebt. Als Basis dient eine wechselseitige Anerkennung und eine daraus folgende gemeinsame Werteorientierung – etwa an den Menschenrechten.

Friedenslogik will auch Schutz vor Gewalt erreichen, allerdings nicht auf paradoxe Weise durch Androhung bzw. Anwendung von Gewalt, sondern durch kooperative Beziehungen und den Abbau von Feindbildern.

Am Beispiel »Konfliktursache Rohstoffe« stellt sich die Situation so dar: Sicherheitslogik geht so: es geht um die Gefährdung der Versorgung unserer Wirtschaft mit wichtigen Rohstoffen. Kriege, Piraten und uns nicht wohlgesonnene Regierungen gefährden unseren Rohstoffzugang. Gegen diese Bedrohung müssen wir uns wehren. Wenn der freie Handel nicht auf diplomatischem Weg und mit internationalen Vereinbarungen gesichert werden kann, erhöhen wir den Druck und sichern z. B. die Seewege militärisch.

Friedenslogik geht so: es geht um die Gewalt, die mit der Ausbeutung von Rohstoffen verbunden ist. Der Rohstoffhunger der globalen Wirtschaftszentren heizt die Konflikte um die Kontrolle über Bergwerke und Handelswege an. Rohstoffreiche Staaten werden oft autoritär regiert. Die rücksichtslose Ausbeutung zerstört die Umwelt. Unsere Exportwirtschaft hat eine hohe Nachfrage nach Rohstoffen, unsere Banken finanzieren den Rohstoffmarkt, als mächtiger Staat gestalten wir die Rahmenbedingungen der globalen Wirtschaft mit. Erforderlich sind Aushandlungsprozesse über die Bedingungen des Rohstoffabbaus mit allen Beteiligten auf Basis der Menschenrechte. Die Übertragung der Umweltkosten auf die Unternehmen hilft, eine übermäßige Ausbeutung zu überwinden.

Eine Politik, die sicherheitslogisch vorgeht, bindet ungeheure Ressourcen, fördert die Sicherheitslogik bei anderen, kann das zugrundeliegende Problem verschärfen und zu gewaltsamen Eskalationen führen. Damit wird eine friedenslogische Entwicklung erschwert.

Auswege

1. Mehr Friedenslogik, weniger Sicherheitslogik: Je mehr und je früher Friedenslogik verwirklicht wird, desto geringer wird der Bedarf an Sicherheitslogik. So könnten ohne weiteres bestehende wirksame Institutionen der zivilen Konfliktbearbeitung gestärkt und

Ohne Rüstung leben

Mit Dialog und Protest, Lobbyarbeit und Aktionen engagiert sich Ohne Rüstung Leben seit 1978 gegen Rüstungsproduktion und Rüstungsexporte, für eine atomwaffenfreie Welt und für den Ausbau des Zivilen Friedensdienstes. Ohne Rüstung Leben – diese drei Worte stehen für unsere Ziele, Krieg zu verhüten, Gewalt zu reduzieren und Frieden zu entwickeln. Die Gründung der ökumenischen Aktion geht auf die Weltkirchenkonferenz 1975 in Nairobi zurück. Diese verabschiedete den folgenden Aufruf: »Die Kirche sollte ihre Bereitschaft betonen, ohne den Schutz von Waffen zu leben, und bedeutsame Initiativen ergreifen, um auf eine wirksame Abrüstung zu drängen.« Um diese Empfehlung praktisch umzusetzen, entwickelten die Initiatoren von Ohne Rüstung Leben 1977 eine Selbstverpflichtungserklärung für Einzelpersonen: »Ich bin bereit, ohne den Schutz militärischer Rüstung zu leben. Ich will in unserem Staat dafür eintreten, dass Frieden ohne Waffen politisch entwickelt wird.« Diese wurde im Jahr 1978 erstmals veröffentlicht und bildet seither die Grundlage unseres Engagements. Ohne Rüstung Leben ist eine gemeinnützige Nichtregierungsorganisation, die ihre Arbeit unabhängig von Staat und Kirchen überwiegend aus Spenden finanziert. Die Bundesgeschäftsstelle ist in Stuttgart.

Kerstin Deibert, Referentin für Frieden und Entwicklung, Ohne Rüstung Leben, Stuttgart

ausgebaut werden. Umgekehrt gilt: Je mehr die Sicherheitslogik vorherrscht, umso geringer sind die Aussichten auf einen gerechten Frieden.

2. Friedensverträgliche Sicherheitspolitik: Hier sind insbesondere das internationale Recht und eine Stärkung der Vereinten Nationen zu nennen. Sicherheit sollte nicht nur national, sondern auch regional (»gemeinsame Sicherheit«) oder global gedacht werden, bis hin zur »menschlichen Sicherheit«, in deren Zentrum der einzelne Mensch steht.
3. Begrenzung des Sicherheitsdiskurses: Das Streben nach Sicherheit wird andauern und Gewalt in der Politik wird in absehbarer Zeit nicht überwunden werden. Bei Krieg und Völkermord wird sich weiterhin die Frage stellen, wie noch mehr Gewalt verhindert werden kann.
4. Sicherheitsbedürfnis berücksichtigen: Das menschliche Grundbedürfnis nach Sicherheit darf nicht ignoriert werden, sondern muss auch von einer friedenslogischen Politik ernst genommen werden.
5. Eine friedensverträgliche Sicherheitspolitik muss der Friedenslogik untergeordnet werden. In diesem Sinne ist eine »friedenslogische Sicherheit« denkbar, ein »sicherheitslogischer Frieden« jedoch nicht.

Der Ökumenische Rat der Kirchen hat zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens aufgerufen, der darauf gerichtet ist, dass Menschen frei von Angst und Not leben. Das ist Friedenslogik. In der internationalen Politik enthält die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung viele Aspekte der Friedenslogik. Im Umgang mit gewaltsam ausgetragenen Konflikten gibt es bereits viele Bausteine einer friedenslogischen Politik, viele weitere sind notwendig.



Dr. Martin Quack ist Freier Berater mit Schwerpunkt Zivile Konfliktbearbeitung, Reutlingen. Er war Referent bei der Tagung »Friedenslogik politisch entwickeln. 40 Jahre ohne Rüstung leben«. (17.-18.11.2017).

Bilder von Sexualität

Von Prof. Dr. Martin Dinges

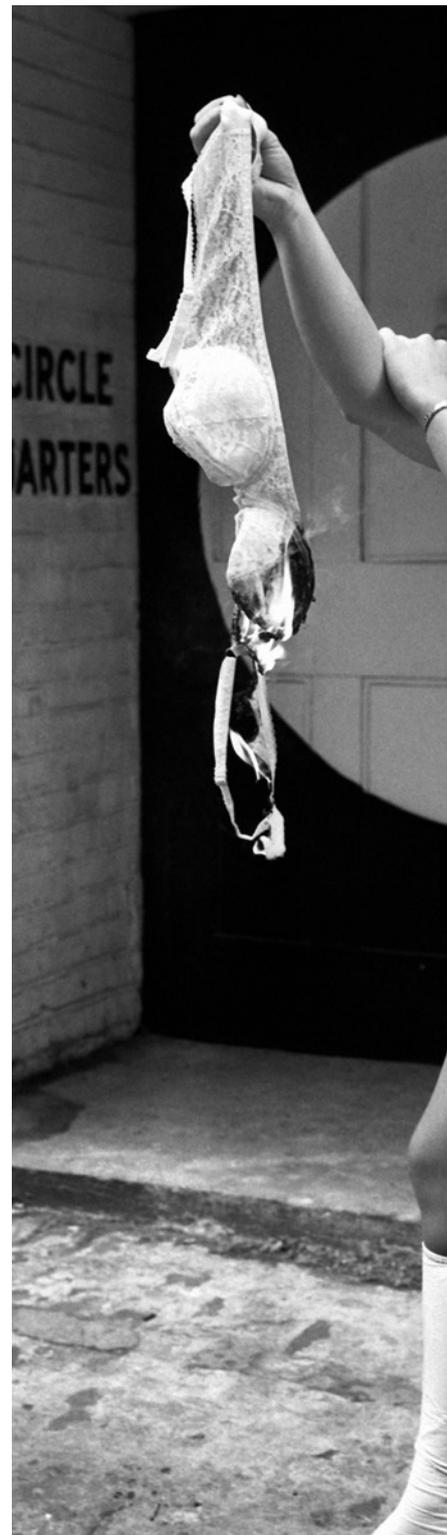
In den vergangenen 50 Jahren haben sich die Vorstellungen von Sexualität in der Bundesrepublik massiv verändert. Dieser Wandel zeigt, in welchem Ausmaß etwas anscheinend so »Natürliches« wie Sexualität gesellschaftlich geprägt wird. Ich möchte hier als Historiker zentrale Aspekte dieses Wandels herausgreifen.

1967 stellte man sich die Verbindung von Sexualität und Freiheit ganz eng vor. Sexualität sollte zur Befreiung des Menschen von autoritären Charakteranteilen führen, die man als Ergebnis einer repressiven Gesellschaft deutete. Manche 68er hofften, damit gleich einen – entscheidenden – Beitrag zur politischen Emanzipation der Subjekte von kapitalistischer Entfremdung zu leisten. Das waren maximale Erwartungen an Sexualität, die man als menschliches Grundbedürfnis, das zu befriedigen sei, verstand. Eine wichtige Voraussetzung für die Umsetzung solcher Phantasien war die »Anti-Baby«-Pille, in der DDR geschickter als »Wunschkindpille« bezeichnet. Noch 1964 lediglich von 2.000 zumeist verheirateten Frauen eingenommen, erreichte die »Anti-Baby«-Pille 1968 schon 1,4 Millionen Frauen in der BRD. Bereits vor den Aktivitäten der Studentinnen und Studenten hatte also die »Sexwelle« Mitte der 1960er Jahre in den Schlafzimmern der Elterngeneration begonnen. 1977 vertrauten bereits 80 Prozent der unter 20-Jährigen der Pille für die Verhütung. Die Pille befreite tatsächlich von der Angst vor unerwünschten Schwangerschaften, denn die älteren Methoden, insbesondere die Knaus-Ogino-Methode waren weniger sicher.

Kritik am Befreiungsnarrativ übte früh die Frauenbewegung. Die Pille befördere die Erwartung, dass Frauen immerwährend für die sexuelle Befriedigung der Männer verfügbar sein müssten. Außerdem werde die Verantwortung für die Verhütung ausschließlich den Frauen übertragen, während früher beide

»aufpassen mussten«. Bei der Vorstellung von befreiter Sexualität muss man also genauer fragen, für wen welche Freiheiten gewonnen wurden. Von den Männern wurde nunmehr verlangt, die sexuellen Bedürfnisse von Frauen gleichberechtigt zu befriedigen, am besten mit einem Orgasmus bei jedem Verkehr. Auch das konnte sich als neuer Zwang auswirken. Zum Bild der freien Sexualität gehörte auch, dass die Darstellung von Nacktheit viel mehr an das Licht der Öffentlichkeit trat als vorher. Sexuell anregendes Material war bisher diskret durch den Versandhandel oder als »Bückware« (unter dem Ladentisch) vertrieben worden. Ende der 1960er prangten dann überall Bilder nackter Körper auf den Titelblättern vieler Zeitschriften und den Kinoplakaten z. B. des »Schulmädchenreports«. Das Privatfernsehen machte ab 1984 mit Geständnissendungen Sex in praktisch allen Haushalten dauerhaft präsent. Das trug zu der Vorstellung bei, jede denkbare Praktik sei unter Erwachsenen akzeptabel, wenn beide Beteiligte einverstanden seien. Man kann das neutral als Entdramatisierung von Sex bewerten. Langfristig dürfte es auch zu einer toleranteren Einstellung gegenüber Homosexuellen beigetragen haben.

Gleichzeitig wuchs der Markt für Pornographie auch jenseits der Printmedien weiter. Auf 16mm Filme folgten Videokassetten, während der 1990er Jahre die noch einfacher handhabbaren DVDs, um die Jahrtausendwende wurden Pornos dann im Internet zugänglich. Die Vermarktung des Sexuellen existierte bereits vor und während der Befreiungshoffnungen der 1968er. Derzeit ist die massive Kommerzialisierung aber vielleicht der sichtbarste Teil des gewandelten Bildes von Sexualität in der Konsumgesellschaft. Kritiker konstatieren eine umfassende Pornographisierung der Gesellschaft – von der Werbung bis in das Theater und die »Leitmedien«. Während der letzten Jahre hat Kritik von Sexualkonservativen das Bewusstsein geschärft, dass die allgegenwärtige Sexualisierung des Körperbildes nicht der einzig mögliche gesellschaftliche



seit 1967 im Wandel



Umgang mit Erotik sein muss. Teile der Frauenbewegung hatten früh auf die »Verdinglichung« des Frauenkörpers in der Werbung hingewiesen. Das ließe sich mittlerweile auch anhand der Darstellung nackter Männerkörper diskutieren.

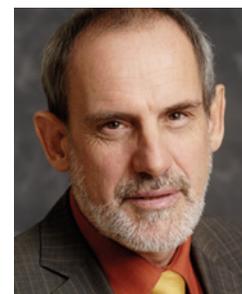
Ende der 1970er Jahre wurde auch der »Silver-Sex« von Personen über 60 Jahren erfunden. Sex wurde nun als Anpassungsleistung alternder Körper an neue Herausforderungen popularisiert. Meinte man 1968 noch, ein gegebenes sexuelles Bedürfnis zu befreien, setzte sich zehn Jahre später eine durch öffentliche Diskurse und Kommerz hergestellte Sexualkultur durch. 1998 machte Viagra dann in jedem Alter Erektionsfähigkeit technisch herstellbar, Feuchtcremes gegen Scheidentrockenheit sollten das ihre tun. Der Wandel der Sexualkultur ging während der 1970er Jahre nicht ohne erhebliche gesellschaftliche Auseinandersetzungen, besonders bei der Legalisierung der Abtreibung, vonstatten. Am stärksten war der Widerstand der Kirchen. Nachdem die DDR bereits 1972 eine Fristenlösung eingeführt hatte, zog der Bundestag 1974 nach. Das Bundesverfassungsgericht setzte ab 1976 eine Indikationenlösung durch. Antikommunismus spielte im Disput um die Sexualkultur selbst nach der Wiedervereinigung weiter eine Rolle.

Ab Mitte der 1980er Jahre trübte sich das Bild von befreiender Sexualität unter dem Eindruck von AIDS ein. Neue Ansteckungsängste wurden anfangs zur Ausgrenzung von Homosexuellen instrumentalisiert. Dagegen versuchten sie und andere »sexuelle Minderheiten« bei »Christopher Street Day Paraden« ein positives Bild ihrer Sexualität in die Öffentlichkeit zu bringen. Ansonsten beförderte die AIDS-Angst eine Orientierung an Sicherheit – vom »safer sex« bis zur Abstinenz. Die Antiretroviraltherapie machte AIDS 1996 behandelbar und stufte es vom Todesurteil zur chronischen Krankheit herab. Im neuen Jahrtausend wurden weitere negative Thematisierungen von Sex zentraler: Kindes-

missbrauch, Pädophilie und Prostitution. Mit der Verbreitung pornographischer Inhalte im Internet lebt derzeit eine Diskussion wieder auf, die an den Streit bei der Einführung des Sexualkundeunterrichts erinnert: Auch damals fragte man, welche Kenntnisse muss man vermitteln und was war eine von den Konservativen bekämpfte unangemessene Sexualisierung von Kindern? Heute befürchtet man, dass bereits die Sexualitätsvorstellungen Neunjähriger durch Pornographie geprägt würden. Dagegen zeigt die Rezeptionsforschung, dass Kinder belastende Inhalte zwar vereinzelt ansteuern, sich dann aber wenig daran orientieren. Besonders Kinder, die auch in anderer Hinsicht verunsichert sind, sind auch hier fragiler.

Trotz des beschriebenen Wandels ist das »Abendland« nicht untergegangen. Vielmehr entstand ein Raum öffentlicher Auseinandersetzung über Sexualität. Trotz aller Kritik: Die Bevölkerung versinkt nicht in Selbstpornographisierung oder »Onanisierung« durch Telefon- und Internetsex.

Am 21. November war Dr. Martin Dinges Referent bei einer Veranstaltung im Hospitalhof Stuttgart zum Thema: »Mann! Kann? Sexuelle Identität in der Lebensmitte. Männer und Sexualität im Dritten Deutschen Männergesundheitsbericht.« Es war eine Kooperation zwischen der Evangelischen Akademie Bad Boll, dem Kompetenzzentrum Jungen- und Männergesundheit Baden-Württemberg und der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Rahmen der Stuttgarter Buchwochen.



Prof. Dr. Martin Dinges ist stellv. Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, apl. Prof. für Neuere Geschichte an der Uni Mannheim, Koordinator für interdisziplinäre Männer- und Geschlechtsforschung.

Religiöse Toleranz in der persischen und deutschen Literatur

Interview mit der iranischen Dozentin Dr. Rana Raeisi



Martina Waiblinger: Frau Dr. Raeisi, Sie erforschen mit Prof. Dr. Brunhilde Wehinger vom Institut für Künste und Medien der Uni Potsdam die religiöse Toleranz im Werk von Gotthold Ephraim Lessing und bei dem persischen Dichter Djalal Ad-Din Mohammed Mawlawi, bei uns bekannt als Rumi, der ca. 500 Jahre vor Lessing gelebt hat. Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit?

Als ich Lessings Drama »Nathan der Weise« las, fand ich heraus, dass seine

Stellungnahme zur Religion sehr der von Rumi ähnelt und bei mir ist die Idee entstanden, die Werke beider zu vergleichen. Ich habe Prof. Dr. Brunhilde Wehinger gebeten, mein Projekt zu betreuen. Sie fand das Thema auch interessant und hat zugesagt. Mit einem dreimonatigen Stipendium vom Deutschen Akademischen Austauschdienst konnte ich dann im Sommer 2014 in Potsdam forschen.

Können Sie kurz etwas zu dem persischen Dichter Djalal Ad-Din Mohammed Mawlawi sagen?

Djalal Ad-Din Mohammad Mawlawi, in Europa bekannt als Rumi, ist ein persischer Dichter und Mystiker, der im 13. Jh. gelebt hat und Weltruhm genießt. Seine Vorväter waren alle große islamische Geistliche, sein Vater war zu seiner Zeit als »König der Geistlichen« bekannt. Das Leben Rumis lässt sich in zwei Phasen unterteilen: in der ersten Phase folgte er seinen Vätern nach und war ein großer Prediger und Lehrer mit vielen Schülern, die ihm folgten. Er wurde sehr geehrt. In der zweiten Phase, die mit der Bekanntschaft des großen Mystikers Shams verbunden ist, wandte er sich einer eigenen religiösen Methode zu. Er predigte und unterrichtete nicht mehr, sondern beschäftigte sich intensiv mit Samaa – einem mystischen Tanz und einer besonderen Dichtung, was damals völlig unakzeptabel war. Seine großen Werke sind in dieser Phase entstanden.

Mit welchen Werken von Rumi und Lessing haben Sie sich insbesondere beschäftigt?

Mit »Die Geschichte der Weintraube«, einer Erzählung von Rumi aus Mathnawi und mit der »Ringparabel« von Lessing aus Nathan der Weise.

Was sind die wesentlichen Aussagen der beiden zur religiösen Toleranz? Welche Unterschiede und Übereinstimmungen haben Sie gefunden?

Sowohl Lessing als auch Rumi haben die Frage nach der Wahrheit der Religionen symbolhaft beantwortet. Sie zwingen den Leser, selbst darüber nachzudenken und die Antwort herauszufinden. »Die Geschichte der Weintraube« handelt von vier armen Männern, die unterschied-

liche Sprachen sprechen. Jemand hat ihnen etwas Geld gegeben und sie wollen sich damit etwas kaufen. Alle hätten gerne Weintrauben. Weil sie sich aber nicht verständigen können, beginnen sie miteinander zu streiten und sich sogar zu schlagen. Rumi sagt, dass wenn jemand da gewesen wäre, der die Sprachen dieser Männer verstanden hätte, wäre dieses Missverständnis nicht entstanden und die Männer hätten nicht miteinander gestritten. Er möchte mit dieser Geschichte ausdrücken, dass Unwissenheit zu Streit und Krieg führen kann. Dies sei bei Meinungsverschiedenheiten unter Anhängern verschiedener Religionen auch so und solche Streitereien seien seiner Meinung nach nur sprachliche Missverständnisse. Die Wahrheit hat nach Rumi verschiedene Namen. Er ist der Meinung, dass die Propheten zu verschiedenen Zeiten die gleiche Aufgabe erfüllt haben. Trotz verschiedener Gesichter haben sie eine einzige Wahrheit gezeigt. Alle hätten dasselbe Ziel verfolgt, auch wenn sie dies formal unterschiedlich und in verschiedenen Religionen realisiert hätten. Was bei Rumi sehr wichtig ist, ist die Bedeutung des Ziels: Ihm geht es um die Wahrheit und weniger um den Weg dorthin, der durch die Religion symbolisiert wird.

Lessing meint mit den drei Ringen in der Ringparabel die drei Weltreligionen, deren Anhänger alle denken, nur ihre Religion sei die wahre. Er sieht den Grund der Intoleranz zwischen diesen Leuten darin, dass sie nicht akzeptieren wollen, dass auch andere einen Teil der Wahrheit besitzen. Die Religionen sind seiner Meinung nach dazu da, dass die Menschen gute Taten verrichten und nach Menschlichkeit streben, d. h. die Religionen sind eigentlich nur Mittel und kein Ziel. Da ihre Anhänger aber diese Aufgabe vergessen hätten, würden sie über die Wahrheit ihrer Religionen miteinander streiten. Nach Lessing ist keine dieser Religionen die wahre, weil sie ihre Aufgabe nicht erfüllt hätten. Er ist der Meinung, die Religionsanhänger sollten in der Tat zeigen, dass ihre Religion die wahre ist. Auch Rumi sieht die Religion

nur als einen Weg, ein Mittel, das den Menschen zum Ziel führen soll. Die Unterschiede beschränken sich bei ihm nur auf formale Sätze, und alle Menschen streben nach einem einzigen Ziel – nach der Wahrheit.

Beide Autoren gehen davon aus, dass Meinungsunterschiede zwischen den Menschen formaler Natur sind und alle Menschen nach der Wahrheit streben. Sie sind davon überzeugt, dass Krieg, Intoleranz und Feindschaft der Anhänger verschiedener Glaubensrichtungen ihre Wurzeln in der Unwissenheit haben. Um dieses Problem zu lösen, schlagen sie folgenden Ausweg vor: die Toleranz. Lessing erwähnt in »Nathan der Weise« die drei Weltreligionen – Judentum, Christentum und Islam – und fordert ihre Anhänger dazu auf, tolerant zueinander zu sein. Rumi hat in seiner »Geschichte der Weintraube« für den Leser folgende Botschaft: Man sollte zu anderen tolerant sein, auch wenn sie anders denken. Beide Philosophen streben nach Verständnis für die Andersdenkenden, damit auf der Welt Friede herrschen kann.

Wir aktuell sind diese Werte in unseren heutigen Gesellschaften?

Meiner Meinung nach könnten die Überlegungen beider Dichter zur Erlangung von Frieden und zwischenmenschlichem Verständnis auch in der gegenwärtigen, von religiösen Konflikten geprägten Welt sehr positive Einflüsse ausüben. Sie könnten dazu verhelfen, die Konflikte und Missverständnisse zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen zu klären und zu einer Befriedung beizutragen, insbesondere im Nahen Osten, wo Radikalislamisten immer wieder Kriege gegen Andersdenkende führen.

Sind diese Themen eine gute Grundlage für den Dialog zwischen den Völkern?

Ja, natürlich. Wenn man sich mehr auf Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten konzentriert und weniger an Unterschiede denkt, kann man die anderen besser verstehen. Dieses Verständnis wäre meines Erachtens eine sehr bedeutende Grundlage für den Dialog.

Im Oktober 2017 führte eine Studienreise der Evangelischen Akademie Bad Boll unter Leitung von Martina Waiblinger in den Iran. In Isfahan konnte die Gruppe die Dozentin Dr. Rana Raeisi zu einem Gespräch treffen. Sie ist Assistenz-Professorin im Fach Deutsch als Fremdsprache an der Universität Isfahan. Sie studierte Deutsche Sprache und Literatur an der Universität Teheran und promovierte dort zum Thema »Kontrastive Grammatik. Deutsch-Persisch aus sprachtypologischer Sicht«.



Rumi (1207–1273) ist ein weltbekannter persischer Sufi-Mystiker, Gelehrter und persischsprachiger Dichter. Sein bekanntestes Werk ist der Diwan. Die Islamwissenschaftlerin Annemarie Schimmel hat viel zu Rumi publiziert.



Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) war ein bedeutender deutscher Dichter der Aufklärung. In seinem Werk Nathan der Weise, das immer noch Unterrichtsthema ist, tritt er für Toleranz gegenüber allen Weltreligionen ein.

Was kommt?

Tagungen vom 8. Dezember 2017 bis 18. April 2018

Gesellschaft, Politik, Staat

Geflüchtete begleiten, Integration managen!? Neue Herausforderungen und Strukturen in der hauptamtlichen Flüchtlingsbegleitung

8. bis 9. Februar 2018, Bad Boll

Mit dem Pakt für Integration reagiert das Land Baden-Württemberg auf die Herausforderungen, die die Integration der geflüchteten Menschen für die Kommunen mit sich bringen. Das zentrale Instrument dafür soll das neu aufgestellte Integrationsmanagement vor Ort sein. Welche Chancen und welche Risiken bringt dieses Projekt mit sich? Welche neuen Perspektiven bieten sich für die Arbeit der Hauptamtlichen in der Begleitung Geflüchteter? Was bedeutet das neuartige Integrationsmanagement für das Gelingen einer Integration sowie für eine menschliche Migrationspolitik? Tagungsleitung: Wolfgang Mayer-Ernst, Ulrike Duchrow, Ann-Kathrin Hartter, Mervi Herrala, Infos: Conny Matscheko, s. S. 25

Neue Herausforderungen in der ehrenamtlichen Flüchtlingsbegleitung

9. bis 10. Februar 2018,

Evangelische Akademie Bad Boll

Nach wie vor engagieren sich viele Menschen in der Begleitung von Geflüchteten. Ohne diesen Einsatz würde Integration nicht gelingen. Zu Recht gibt es darum aus der Politik immer wieder großes Lob für dieses Engagement. Auf der anderen Seite führen politische Vorgaben auch regelmäßig zu neuen Herausforderungen: eine verschärfte Gesetzgebung, die Neuordnung der Erstaufnahme, strukturelle Veränderungen wie der »Pakt für Integration«. All dies verlangt von den Ehrenamtlichen hohe Flexibilität. Wie steht es aktuell um die Qualität der Asylverfahren? Was ist notwendig, damit vor Ort gute Wege für

eine menschenfreundliche Integration gefunden werden?

Tagungsleitung: Wolfgang Mayer-Ernst, Ulrike Duchrow, Ann-Kathrin Hartter, Mervi Herrala, Infos: Conny Matscheko, s. S. 25

Jugendstrafrecht ist Jungenstrafrecht Zu Männlichkeit und Geschlechterrollen im Kontext von Delinquenz

23. bis 25. Februar 2018, Bad Boll

Kriminalität ist männlich dominiert, besonders junge Männer sind in den Statistiken stark vertreten. Jugendstrafrecht ist de facto in erster Linie ein Jungenstrafrecht. Doch woran liegt diese negative männliche Dominanz, welche Auswirkungen haben Männlichkeitsnormen, Rollenbilder und Geschlechterrollenstereotype? (Wie) wirken sich kulturelle und biologische Unterschiede auf das Verhalten junger Männer aus, und wie kann man den daraus resultierenden Schwierigkeiten in der pädagogischen und justiziellen Arbeit begegnen?

Tagungsleitung: Wolfgang Mayer-Ernst, Prof. Dr. Theresia Höynck, Dr. Ulrike Zähringer, Infos: Conny Matscheko, s. S. 25

Einfühlsame Gesprächsführung für Menschen in psychosozialen Berufen Auf der Grundlage der gewaltfreien Kommunikation (GFK) nach Dr. Marshall Rosenberg

28. Februar bis 2. März 2018, Bad Boll

Berufliche und private Beziehungen sind Stützen menschlichen Lebens und feste Bestandteile unseres Alltags. Täglich erleben wir, wie schwierig es sein kann, Probleme zu lösen und Konflikte auszutragen, ohne sich zu verletzen. Dabei kommt unserer Sprache besondere Bedeutung zu. Worte können Fenster oder Mauern sein. Die gewaltfreie Kommunikation ist eine wirkungsvolle Kommunikationsweise, um mit unseren

Mitmenschen in Verbindung zu treten. Sie fördert eine innere Haltung der gegenseitigen Wertschätzung und führt zu mehr Tiefe und Achtsamkeit.

Tagungsleitung: Christa Engelhardt, Dr. Uwe Schirmer

Infos: Erika Beckert, s. S. 25

Resilienztraining Psychische Widerstandskraft und Stärke entwickeln

7. bis 9. März 2018, Bad Boll



Persönlichen Stress zu reduzieren und ein Leben im Einklang mit den eigenen Bedürfnissen zu führen, ist eine große Herausforderung unserer Zeit. Woran liegt es, dass einige Menschen schwierige Lebenssituationen mühelos meistern und andere nicht? Im Seminar mit der Psychologin und Theologin Brigitte Schäfer beschäftigen wir uns mit Faktoren, die Menschen seelisch widerstandsfähig machen und üben Strategien zum Stressmanagement ein. Dabei stützen wir uns auf die Erkenntnisse der Stress- und Resilienzforschung und verknüpfen diese mit Hilfe von Übungen mit den Alltagserfahrungen der Teilnehmenden. Tagungsleitung: Christa Engelhardt, Brigitte Schäfer

Infos: Erika Beckert, s. S. 25

Fundraising für Hochschulen Spenden, Sponsoring und Stiftungen in der Praxis

12. bis 14. März 2018, Bad Boll

Viele Hochschulen verfügen über Fundraising-Referate oder Stabsstellen und weisen gute Erfolge bei der Gewinnung von privater Förderung auf – durch Einzelpersonen, Unternehmen oder Stiftungen. Das Deutschlandstipendium ist

Kultur, Bildung, Religion

dabei oft ein wichtiges Standbein. Nun geht es darum, Fundraising auf höhere Stufen zu heben und Mittel mit nachhaltigen Auswirkungen auf die Hochschulentwicklung einzuwerben: Systematisches Großspenden-Fundraising, Stiftungsaufbau, Testamentspenden und Nutzen einer Vielfalt von Fundraising-Instrumenten. Unsere Fachtagung bietet Ihnen einen Überblick über beste Fundraising-Praxis in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Tagungsleitung: Dr. Irmgard Ehlers, Brigitte Göbbels-Dreyling, Dr. Marita Haibach, Christian Kamberg, Dr. Alexander Tiefenbacher
Infos: Romona Böld, s. S. 25

Wo die Erinnerung kommt – eine Reise nach Auschwitz-Birkenau Im Gedenken an die Deportation von Sinti und Roma aus Baden und Württemberg 1943
19. bis 23. März 2018, Akademiereise



Am 15. März 1943 ging der erste Transport von Sinti aus Baden und Württemberg nach Auschwitz-Birkenau ins sogenannte »Zigeunerlager«. 456 Menschen waren es, die in jenem Monat dorthin gefahren wurden. Nur wenige haben überlebt. Die Reise im 75. Jahr des Gedenkens möchte den Weg im Gedenken nachgehen, die Orte des Schreckens kennenlernen und so dazu beitragen, dass der Völkermord an den Sinti und Roma nicht vergessen wird. Wir reisen mit einem Bus von Stuttgart nach Oświęcim/Auschwitz, sind untergebracht im Zentrum Dialogu und werden auf der Rückreise noch einen Tag in Wrocław/Breslau verbringen. Tagungsleitung: Wolfgang Mayer-Ernst,

Viktoria Doris Graenert, Dr. Andreas Hoffmann-Richter, Dr. Stephan Janker
Infos: Conny Matscheko, s. S. 25

Eine Renaissance des Nationalismus im Land der aufgehenden Sonne? Aktuelle politische und gesellschaftliche Entwicklungen in Japan und Ostasien
3. bis 5. April 2018, Bad Boll

Nationalisten haben nicht nur in Europa oder Amerika Zulauf. Auch in Japan sind zunehmend Töne eines neuen Nationalismus zu hören. Die politische Rechte und Akteure der spirituellen Elite sehen ihre Chance, ein neues »Japan first« zu propagieren. Dies geschieht auf dem Hintergrund der aktuell mehr als brisanten politischen Situation im ostasiatischen und pazifischen Raum, wo China und Nordkorea, aber auch die USA mit regelmäßigen Machtdemonstrationen ihre Nachbarn beunruhigen. Was bedeutet diese Renaissance des Nationalismus in Japan und Ostasien für die innen- und außenpolitische Entwicklung?
Tagungsleitung: Wolfgang Mayer-Ernst, Solomon Paul Benjamin, Dr. Carola Hoffmann-Richter, Paul Schneiss
Infos: Conny Matscheko, s. S. 25

Weichen stellen für die Zeit nach der Werkstatt Fortbildung für Menschen, die aus einer Werkstatt (WfbM) in den Ruhestand gehen
16. bis 18. April 2018, Bad Boll

Die Arbeit in der Werkstatt bestimmt noch den Ablauf des Tages, doch der Ruhestand ist schon in Sicht. Der Ausstieg aus der Werkstatt und das Eintreten in den Ruhestand werden das Leben verändern. Auch für Ihre Angehörigen, Eltern, Geschwister und Freund_innen wird dies eine Veränderung bedeuten. Der Abschied vom gewohnten Alltag kann auch eine Chance sein, Neues zu entdecken. Es ist gut, sich schon im Voraus auf die neue Lebenssituation vorzubereiten. Möglicherweise finden Sie jetzt schon Ideen, was Sie im Ruhestand alles machen können.
Tagungsleitung: Christa Engelhardt, Sigi Clarenbach
Infos: Erika Beckert, s. S. 25

Mystik – Quelle und Zukunft des Protestantismus
Tagungsreihe **Mystik in den Religionen**

8. bis 10. Dezember 2017, Bad Boll
Anlässlich und zum Ausgang des Reformationsjubiläums widmet sich die Tagung der Frage nach mystischen Quellen und Perspektiven des Protestantismus. Prof. Dr. Volker Leppin, Kirchengeschichtler aus Tübingen und Verfasser des Buches »Luthers mystische Wurzeln«, wird als Hauptreferent durch die Tagung führen. Wir fragen nach Einflüssen mittelalterlicher Mystik, nach mystischen Strömungen in und im Gefolge der Reformation, nach oftmals verdrängten, aber zukunftsweisenden Impulsen für Glauben und Leben in evangelischer Perspektive. Vorgesehen ist auch ein Gespräch mit einem Vertreter islamischer Mystik.
Tagungsleitung: Prof. Dr. Hans-Ulrich Gehring
Infos: Doris Korn, s. S. 25

Umbrüche in Kurdistan
8. bis 10. Dezember 2017, Bad Boll



Die Komplexität der katastrophalen Situation der Kurden in der Türkei, dem Irak und in Syrien steht im Mittelpunkt dieser Tagung. Dabei werden die aktuellen politischen Entwicklungen der vergangenen Monate beleuchtet und erläutert. Die Veranstaltung möchte genau informieren, um zivilgesellschaftlichen Organisationen, die sich in der Region engagieren, die Möglichkeit zu geben, die Chancen und Grenzen ihrer Handlungsmöglichkeiten besser einschätzen zu können.

Tagungsleitung: Mauricio Salazar
 Infos: Susanne Heinzmann, s. S. 25

**Flüchten um anzukommen
 Perspektiven lesbischer Frauen und
 transidenter Lesben**

15. bis 17. Dezember 2017, Bad Boll
 Viele Lesben und transsexuelle Frauen leben mit Fluchterfahrungen und wünschen sich eine sichere Umgebung. Wie können LSBTTIQ-Menschen bei uns ankommen, die aus Ländern geflohen sind, in denen auf Homosexualität die Todesstrafe steht? Wie nehmen wir sie in Empfang? Welche Unterstützung benötigen transsexuelle Frauen, die in eine neue Identität aufgebrochen sind? Wir wollen Gemeinsames in Verschiedenheit entdecken, um durch Begegnungen und Gespräche in gegenseitigem Respekt offenes und vielfältiges Zusammenleben in unserer pluralen Gesellschaft gestalten zu können.

Tagungsleitung: Claudia Schmengler, Sarah-Luise Weißler, Irene Löffler
 Infos: Erika Beckert, s. S. 25

**Das Zauberwort lautet nicht "MEHR" -
 sondern "ZUSAMMEN"**

Meditatives Tanzen für Frauen
 12. bis 14. Januar 2018, Bad Boll
 Unsere Gesellschaft ist geprägt von einem »Mehr«: mehr Reichtum, mehr Wachstum, mehr Leistung. Jedoch spüren wir, dass uns das »Mehr« an eine Grenze führt, dass es nicht zukunftsweisend ist. Denn zu diesem »Mehr« gehören Konkurrenz und Vereinzelung. Zukunft können wir nur zusammen bewältigen: zusammenhalten, zusammen arbeiten, zusammen träumen... Im Zusammen-Tanzen zu zeitgenössischen Choreographien wollen wir diesen Themenkreis miteinander bewegen und seine Wahrheit erfahren. Wir tanzen meditative Tänze zu alter und neuer Musik und lassen sie in einen gemeinsamen Gottesdienst münden.

Tagungsleitung: Claudia Schmengler, Susanne Riedel-Zeller, Susanne Schuler,
 Infos: Erika Beckert, s. S. 25

**2. Boller Frauenmahl:
 weiblich • christlich • politisch
 Impulse zur Zukunft von Politik,
 Religion und Kirche**
 13. Januar 2018, Bad Boll



Frauen aus verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten wie Politik, Theologie, Kultur und Wirtschaft bringen Impulse zur Zukunft von Religion und Kirche bei einem gastlichen Essen zu Gehör. Was zeichnet sie aus, die im Glauben gegründete christliche Staatsbürgerin? Welche (gesellschafts-)politischen Impulse könnten von ihr ausgehen? Anregende Dialoge bei Tisch, Gedankengänge in der Natur, spirituelle Atempausen ermöglichen Muße, Reflexion und Inspiration.

Tagungsleitung: Sigrid Schöttle
 Infos: Nicole Simnacher, s. S. 25

**Kollegiales Coaching Bürgerbeteiligung
 in Baden-Württemberg
 Know-how, Vernetzung und Inspiration**
 16. Januar 2018, Bad Boll

Wie gelingt es, verschiedene Formen der Bürgerbeteiligung in den Kommunen zu fördern? Welche Aufgabe und Rolle hat dabei eine Moderatorin, ein Moderator? Aus der »Weisheit in den eigenen Reihen« werden neue Konzepte und Methoden vorgestellt, Strukturen, Organisation und Finanzierung, Moderation und Dokumentation diskutiert, Dynamic Facilitation (mit Feedback) eingeübt: Eine Gelegenheit zur kollegialen Beratung, der Selbstvergewisserung sowie zur Weiterentwicklung von Kompetenz, Strategie und Qualität von Bürgerbeteiligung in Baden-Württemberg.

Tagungsleitung: Sigrid Schöttle
 Infos: Nicole Simnacher, s. S. 25

**Wir können Vielfalt!
 Diversität in Kirche, Diakonie
 und Gesellschaft**

18. bis 19. Januar 2018, Bad Boll
 Die Vielgestalt heutiger Lebenswirklichkeiten bereichert das Zusammenleben und stellt es zugleich vor Herausforderungen. Diversität/diversity meint die Vielfalt von Lebenslagen, Lebensformen und Geschlechteridentitäten ebenso wie die gesellschaftliche Multikulturalität oder das Projekt der Inklusion in öffentlichen Räumen. Vieles davon spiegelt sich heute auch in theologischer Reflexion und kirchlicher Praxis. Welche Erfahrungen und gelingenden Modelle gibt es, um solche Vielfalt weiter zu befördern? Die Tagung regt zum Austausch über Perspektiven einer vielfaltsfrohen Kirche und Gesellschaft an.

Tagungsleitung:
 Prof. Dr. Hans-Ulrich Gehring
 Infos: Doris Korn, s. S. 25

**Auf den Spuren des Monotheismus
 Archäologie-Tagung 2018**
 2. bis 4. Februar 2018, Bad Boll



Der Vordere Orient, die Kulturregion des fruchtbaren Halbmonds, war auch die Wiege des Monotheismus. Die Vorstellung und Verehrung einer einzigen Gottheit ist jedoch vielschichtig und durchlief eine lange Entwicklung bis zur Ausbildung der drei abrahamitischen Religionen. Spuren dieser bewegten Geschichte finden sich in der Amarna-Periode Ägyptens, in der neubabylonischen Gestalt des Nabonid und vor allem in der Religionsgeschichte Israels. Die Tagung folgt diesen Spuren unter der Gesamtleitung von Prof. Dr. Dr. Dieter Vieweger mit Beiträgen ausgewiesener

Expert_innen in diesen Themen- und Grabungsbereichen.

Tagungsleitung: Prof. Dr. Hans-Ulrich Gehring, Prof. Dr. Dr. Dr. h. c. Dieter Vieweger

Infos: Doris Korn, s. S. 25

Vernissage Ausstellung Schlichter

11. März 2018, Bad Boll

Für sein Ausstellungsprojekt entwickelt der in Kirchheim/Teck ansässige Künstler Steffen Schlichter zwei auf die Akademie zugeschnittene Installationen, die direkt vor Ort umgesetzt werden. Seit mehr als 25 Jahren verwendet der Künstler für seine Arbeiten grundsätzlich industrielle Materialien wie Klebänder, Spanplatten, CD-Rohlinge und Folien, die er konzeptionellen Vorgehensweisen mit offenem Ausgang unterwirft. Die beiden Installationen für die Akademie entstehen aus handelsüblichem, gelb-schwarzem Warnband und werden temporär zu sehen sein. Einführung: Prof. Dr. Johannes Meinhardt

Tagungsleitung: Prof. Dr. Hans-Ulrich Gehring

Infos: Doris Korn, s. S. 25

Wir bewegen was!

17. Baden-Württembergischer Streitschlichterkongress

14. bis 16. März 2018, Bad Boll

Streitschlichtergruppen haben schon vieles an den Schulen in Baden-Württemberg bewegt. Sie sind eingeladen, sich beim jährlichen Kongress über Ziel und Methoden der Streitschlichtung zu informieren, in Vorträgen und Kleingruppen sich eine eigene Meinung zu bilden, von anderen Gruppen Anregungen zu bekommen, um ihr eigenes Konzept weiter zu entwickeln. Wir bieten Impulse, Workshops, Interaktion, Spiel und jede Menge Motivation, damit sie das soziale Gefüge in Schule und Gemeinwesen mitgestalten.

Tagungsleitung: Sigrid Schöttle

Infos: Nicole Simnacher, s. S. 25

Trau, schau, wem! Vertrauen – riskante Ressource

Tagung für Menschen im Ruhestand

22. bis 24. März 2018, Bad Boll

Vertrauen ist eine ebenso sensible wie notwendige Grundlage menschlichen Zusammenlebens. Diese Ressource scheint gegenwärtig im Schwinden begriffen. Kirchen und Gewerkschaften, Politik und Medien registrieren einen tiefgreifenden Glaubwürdigkeitsverlust. Fake news und allgemeine Bedrohungsängste tragen verstärkt zu dieser Entwicklung bei. Die ›Ruhestandstagung‹ fragt in diesem Jahr nach Quellen und Gefährdungen des Vertrauens in Kirche und Gesellschaft wie in persönlichen Beziehungen. Jürgen Wertheimer von literaturwissenschaftlicher und Reiner Strunk von theologischer Seite werden dazu inhaltliche Impulse setzen.

Tagungsleitung: Prof. Dr. Hans-Ulrich Gehring

Infos: Doris Korn, s. S. 25

Die 17 Samen der Hoffnung. Gut leben weltweit. Unternehmensverantwortung und Naturressourcen in Lateinamerika

13. bis 14. April 2018, Bad Boll

Religionen spielen eine wichtige Rolle bei der Transformation von Strukturen. Mit dieser Tagung wollen wir über ihren Beitrag bei der Umsetzung der Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen diskutieren. Religionen haben meist einen holistischen Blick auf die Beziehung von Mensch und Umwelt. Wie können sie zudem die internationale Zusammenarbeit stärken, Ungerechtigkeitsstrukturen positiv verändern und ihre »Option für die Armen« – etwa in dem Ansatz der Befreiungstheologie – geltend machen?

Tagungsleitung: Mauricio Salazar

Infos: Susanne Heinzmann, s. S. 25

Alle Veranstaltungen finden Sie unter:
www.ev-akademie-boll.de/programm

Wirtschaft, Globalisierung, Nachhaltigkeit

5. ifex-Arbeitstagung

14. bis 15. Dezember 2017, Bad Boll

Eines der bedeutenden wirtschaftspolitischen Ziele der Landesregierung ist, Baden-Württemberg zum dynamischsten Gründerland in Europa zu machen. Ziel der 5. ifex-Tagung ist es, dass die mit dem Gründungsthema befassten Projekt- und Kooperationspartner sich gegenseitig austauschen und zu aktuellen Entwicklungen auf Landes- und Bundesebene informiert werden.

Tagung für ifex-Partner (auf Einladung)

Tagungsleitung: Prof. Dr. Georg Lämmelin, Prof. Peter Schäfer

Infos: Angie Hinz-Merkle, s. S. 25

Steueroasen, Geldwäsche und Steuergerechtigkeit in Europa

16. bis 17. Februar 2018, Bad Boll

Steuergerechtigkeit steht im Mittelpunkt der Debatte über eine regionale und globale Governance; durch Steueroasen, Geldwäsche und Steuerhinterziehung wird dieses Ziel jedoch immer wieder in Frage gestellt. Zeitgleich mit der Reduktion der Wohlfahrtsstaaten entziehen sich globale Konzerne durch Finanztransfers ihrer gesellschaftlichen Verantwortung. Die fragwürdigen Mechanismen eines ungerechten Steuersystems sind transformationsbedürftig – auch in Europa. Mit Vertretern des Europa-Parlaments und Expert_innen der Zivilgesellschaft suchen wir das Gespräch – auf der Suche nach neuen, gerechten Formen der Besteuerung.

Tagungsleitung:

Prof. Dr. Andrés Musacchio

Infos: Doris Korn, s. S. 25

Das Rentensystem in Österreich: Vorbild für Deutschland?

23. Februar 2018, treffpunkt 50plus

Das deutsche Rentensystem ist durch den Wandel der Arbeitsformen, der Lohnentwicklung und der Entwicklung der Bevölkerungspyramide reformbedürftig geworden. Auf der Suche nach

Alternativen wird oft das österreichische System als Vorbild für eine tiefgreifende Umgestaltung genannt. Doch in Österreich selbst ist es nicht unumstritten. Welche Vorteile bietet das Rentensystem Österreichs, wo liegen seine Probleme? Mit Rentenexpert_innen und Politikern aus Deutschland und Österreich werden die Herausforderungen eines zukunftsfähigen Rentensystems kontrovers während dieser Tagung diskutiert. Tagungsleitung: Prof. Dr. Andrés Musacchio, Karl-Ulrich Gscheidle
Infos: Doris Korn, s. S. 25

Wissenschaft und Tierschutz – Eine ambivalente Beziehung

2. bis 4. März 2018, Bad Boll

Einerseits sind wissenschaftliche Erkenntnisse z. B. aus der Verhaltensforschung wichtig für Verbesserungen der Lebensbedingungen von Tieren. Andererseits ermöglicht die Forschung eine immer effizientere Ausbeutung von Tieren und fügt Tieren im Tierversuch selbst Leiden zu. Wie können Politik und Gesellschaft Einfluss nehmen auf die Forschungsagenda? Themenschwerpunkte der Tagung sind die Frage einer nationalen Ausstiegsstrategie aus Tierversuchen und der Transfer wissenschaftlicher Expertise in Politik, Tiermedizin und Tierhaltung. Tagungsleitung: Carmen Ketterl, Ruben Joos
Infos: Franziska Antel, s. S. 25

Mut zur Transparenz IV Korruptionsbekämpfung in der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit

5. bis 7. März 2018, Bad Boll

Seit 2009 arbeiten verschiedene Missions- und Entwicklungswerke auf Initiative von Transparency Deutschland zusammen mit der Evangelischen Akademie Bad Boll an konkreten Maßnahmen gegen Korruption. Dazu gehören die Sensibilisierung der Mitarbeitenden, Kriterien bei der Partnerauswahl, Prävention und risikobasiertes Controlling sowie Transparenz. Mit dieser IV. Fachtagung wird ein innovatives Gesamtkonzept für Korruptionsbekämpfung vorgestellt und gemeinsam weiterentwickelt.



Die Teilnehmenden verpflichten sich zu Vertraulichkeit. Erfahrungsaustausch in einem geschützten Raum und gemeinsame Reflexion von Lösungsansätzen stehen im Mittelpunkt. Tagungsleitung: Prof. Dr. Georg Lämmelin, Sonja Grolig
Infos: Angie Hinz-Merkle, s. S. 25

Ausstieg aus dem Beruf – Aufbruch wohin?

7. bis 10. März 2018, Bad Boll

Altersteilzeit, Vorruhestand und Ruhestand sind verbunden mit dem Abschied aus vielen Rollen und Beziehungen. Den Abschied ernst zu nehmen und die Chancen der neuen Lebensphase in Beziehung, Freizeitaktivitäten und Engagement für andere zu erkennen, ist das Ziel des Seminars. Hinweis für Interessierte: Einige Firmen übernehmen innerhalb ihres Fortbildungsprogramms die Kosten für dieses Seminar. Tagungsleitung: Karl-Ulrich Gscheidle, Sigi Clarenbach
Infos: Petra Randecker, s. S. 25

Aufbruch in eine neue Führungskultur III. Der menschliche Faktor in der Organisation 4.0

22. bis 23. März 2018, Bad Boll

Ihr Ziel: Menschen für den Erfolg Ihres Unternehmens begeistern! Die Tagung bietet im Austausch mit Führungsexpert_innen eine Plattform für die vertiefte Beschäftigung mit Chancen und Herausforderungen von Führung in der »Organisation 4.0«, dem durch Digitalisierung, Demokratisierung und Flexibilisierung geprägten Unternehmen. Die Frage, wie – auch in theologischer Perspektive – der »menschliche Faktor« verstanden und in der Organisation 4.0 Raum bekommen kann, wird von Ex-

pert_innen aus der Organisations- und Führungstheorie und der Unternehmenspraxis beantwortet. Tagungsleitung: Prof. Dr. Georg Lämmelin, Dr. Albert Decker, Dr. Benjamin Diehl, Karl-Ulrich Gscheidle, Susanne Meyder-Nolte
Infos: Angie Hinz-Merkle, s. S. 25

»Wer inne hält, erhält innen Halt« (Laotse) Tage des Innehaltens – ein Retreat für Führungskräfte

26. bis 29. März 2018, Bad Boll

Pausieren, Rast machen, eine Ruhepause einlegen, Körper, Seele und Geist einen Resonanzraum geben. Sich besinnen und anregen lassen durch Gruppengespräche, Einzelcoaching, kleine Vorträge, Körperübungen und Zeit im Grünen. Begleitet werden Sie von zwei erfahrenen Coaches. Das Ziel ist, gestärkt und erfrischt mit innerem Halt seinen Weg gehen zu können. Tagungsleitung: Susanne Meyder-Nolte, Dr. Benjamin Diehl
Infos: Marion Heller, s. S. 25

Nachhaltige kommunale Mobilitätssysteme. Herausforderungen und Lösungen im internationalen Vergleich

10. bis 11. April 2018, Bad Boll

Die innerstädtische Mobilität lässt sich aufgrund der Verkehrsdichte und der kurzen Wege unter eigenen Voraussetzungen für die Umstellung auf Elektromobilität betrachten. Luftreinhaltung und CO₂-Ausstoß sind weltweit limitierende Faktoren für Verkehrsemissionen, europaweit legen erste Kommunen Termine fest, ab wann Verbrennungsfahrzeuge aus den Städten verbannt werden. Angesichts des Handlungsdrucks werden im internationalen Vergleich mit Ansätzen aus Mexico City, China, Indien und Afrika Innovationsfaktoren für nachhaltige kommunale Mobilität (im Sinne von SDG 7 und 11 - 13) deutlich gemacht. Tagungsleitung: Prof. Dr. Georg Lämmelin, Carmen Ketterl, Mauricio Salazar, Evangelische Akademie Bad Boll
Infos: Angie Hinz-Merkle, s. S. 25

Sekretariate: Kontakte

Franziska Antel, Tel. 07164 79-342,
franziska.antel@ev-akademie-boll.de

Erika Beckert, Tel. 07164 79-211,
erika.beckert@ev-akademie-boll.de

Romona Böld, Tel. 07164 79-347,
romona.boeld@ev-akademie-boll.de

Eliane Bueno Dörfer, Tel. 0731 1538-571,
eliane.doerfer@ev-akademie-boll.de

Marion Heller, Tel. 07164 79-225,
marion.heller@ev-akademie-boll.de

Susanne Heinzmann, Tel. 07164 79-217,
susanne.heinzmann@ev-akademie-boll.de

Angie Hinz-Merkle, Tel. 07164 79-269
angie.hinz-merkle@ev-akademie-boll.de

Mona Keim, Tel. 07131 98233-11,
mona.keim@ev-akademie-boll.de

Silke Klostermann, Tel. 07164 79-206,
silke.klostermann@ev-akademie-boll.de

Doris Korn, Tel. 07164 79-307,
doris.korn@ev-akademie-boll.de

Conny Matscheko, Tel. 07164 79-232,
conny.matscheko@ev-akademie-boll.de

Petra Randecker, Tel. 07121 161771,
petra.randecker@ev-akademie-boll.de

Nicole Simnacher, Tel: 07164 79-229,
nicole.simnacher@ev-akademie-boll.de

Dorith Szillat-Poerschke, Tel. 0711 229363-261,
dorith.szillat-poerschke@ev-akademie-boll.de

Karin Walz, Tel. 07164 79-402,
karin.walz@ev-akademie-boll.de

Heidi Weinmann, Tel. 0711 351459-30,
heidi.weinmann@ev-akademie-boll.de

Heidi Weiser, Tel. 07164 79-204,
heidi.weiser@ev-akademie-boll.de

Iris Wittmann-Grözinger, Tel. 0711 351459-34,
iris.wittmann-groezinger@ev-akademie-boll.de



Mousse vom Muscade de Provence auf feinem Blattsalat mit Karamell-Äpfel

Für 4 Personen (als leichtes Abendessen,
für bis zu 8 Personen als Vorspeise)

400 g Muscade de Provence, 5 Blatt weiße Gelatine
100 g Schlagsahne, 100 g Creme fraiche
Salz, Zitronenschale, Sternanis

1 Chicoreestaude
100 g Asia green (gibt es bei guten Gärtnern)
50 g Postelein, 100 g Radiccio
2 Äpfel (Boskop oder Elstar)
1 TL Ingwer gewürfelt
1 Chilischote, 2 EL Zitronensaft
2 EL Honig, 2 EL Olivenöl
Salz und Pfeffer

Am Vortag herstellen: Kürbis waschen, schälen und würfeln. Gelatine in kaltem Wasser einweichen. Kürbis in wenig Salzwasser mit dem Sternanis weichkochen, herausnehmen und gut abtropfen lassen, noch heiß pürieren und die weiche Gelatine unterrühren. Masse mit Salz, einigem Spritzern Tabasco und weißem Balsamico abschmecken. Kalt stellen. Sahne steif schlagen, Creme fraiche vorsichtig unterziehen, diese Mischung unter die gelierende Kürbismasse ziehen, dann gut kühlen.

Am Verbrauchstag: Die Salate waschen und putzen, Äpfel waschen und in nicht zu dünne Spalten schneiden, Olivenöl erhitzen, Ingwerwürfel, die kleingeschnittene Chilischote und die Apfelspalten dazugeben und unter vorsichtigem Wenden anbraten, mit Salz und Pfeffer würzen, Zitronensaft und Honig. Die Äpfel sollen in dem entstanden Sirup glasieren. Die Salate auf Tellern anrichten, die glasierten Äpfel darauf verteilen und den Sirup darüber träufeln. Von dem Kürbismousse mit einem Eisportionierer oder mit Löffeln Nocken abstechen und auf dem Salat anrichten. Dazu schmecken frisches Baguette und ein würziger Roséwein.

Guten Appetit!
Marianne Becker

Aus der Akademie

Neu in der Akademie: Ruben Joos



Am 1. Oktober 2017 habe ich die Elternzeitvertretung (50 Prozent), befristet für ein Jahr als Studienleiter im Themenbereich »Wirtschaft, Globalisierung, Nachhaltigkeit« für den Arbeitsschwerpunkt »Umwelt, Nachhaltigkeit, Technologie«, in der Evangelischen Akademie Bad Boll übernommen. Geboren und aufgewachsen bin ich in Göppingen. Nach meinem Abitur an der Freien Waldorfschule Filsal zog es mich an die Philipps-Universität Marburg, wo ich 2013 mit dem Studium der Sozialwissenschaften begonnen habe. Schwerpunkte setzte ich in den Bereichen »Globalisierung und gesellschaftliche Entwicklung«, »Wirtschaft und Politik« und in der Geschlechterforschung. Parallel zu meiner Ausbildung war ich in verschiedenen Sportvereinen und in der Inklusionsarbeit ehrenamtlich aktiv. 2015–2016 war ich Teil des europäischen Studienaustausches an der Universität Vilnius in Litauen.

Seit dem Ende meines Studiums lebe ich in Göppingen-Faurndau. Ich freue mich meine universitären und außeruniversitären Erfahrungen in die Tagungsarbeit einzubringen. In der Akademie haben die gesellschaftlichen Akteure die Mög-

lichkeit sich zu begegnen und sich mit dem Veränderungsprozess der Gesellschaft diskursiv auseinanderzusetzen. Für mich ist es ein großes Privileg diesen Gestaltungsprozess im Bereich Umwelt und Nachhaltigkeit aktiv zu begleiten und im stetigen Dialog die globalen Herausforderungen der Gesellschaft in den Fokus zu nehmen. Ich freue mich auf die gemeinsame Arbeit, die neuen Begegnungen und die Herausforderungen.

Rückblick

Internationale Tagung gegen gewaltsames Verschwindenlassen

Studienleiter Mauricio Salazar war vom 9.-12. Oktober in Mexiko-Stadt bei einer Tagung zum Verschwindenlassen von Menschen in dem Land. Wir hatten darüber ausführlich in SYM 3/2015 (<http://bit.ly/2zqSAQj>) berichtet. Hier ist sein Kurzbericht:

»Der mexikanische Präsident Peña Nieto hat 2012 sein Amt mit dem Versprechen übernommen, sich ernsthaft mit der Gewaltsituation und der Menschenrechtskrise in Mexiko zu befassen und gegen Gewalt, Straflosigkeit, das gewaltsame Verschwindenlassen von Menschen, illegale Hinrichtungen und Korruption anzukämpfen. Gegen Ende seiner sechsjährigen Amtszeit muss man die Bilanz ziehen, dass sich nichts verbessert hat. Laut mexikanischem Innenministerium sind 32.000 Menschen als »verschwinden« bzw. als nicht »lokalisiert« registriert, eine Begrifflichkeit, mit der die Regierung ihre Verantwortung zu verbergen versucht.

Mit dem Verschwinden der 43 Studierenden in Iguala am 26. September 2014 wurde die tiefe institutionelle Krise des Staates augenscheinlich: es gibt in Mexiko weder Rechtsstaatlichkeit noch Menschenrechte. Der mexikanische Staat hat sich bis heute nicht zu der Krise geäußert – über den Verbleib der Studie-



Bild oben: Bilder der 43 verschwundenen Student_innen hängen zum Zeichen der Erinnerung im Stadtzentrum.

Bild unten: Mauricio Salazar mit Angehörigen von verschwundenen Personen: Die Frau links vermisst ihren Sohn, die Frau rechts ihren Vater.



renden ist nichts bekannt. Der Tathergang, wie ihn der mexikanische Staat darstellt, wurde von einem unabhängigen internationalen Experten-Team der interamerikanischen Menschenrechtskommission in einem ausführlichen Bericht widerlegt. Die 43 Studierenden stehen repräsentativ für alle verschwundenen Menschen in Mexiko. Die Familienangehörigen der Opfer trauern und hoffen weiterhin auf Aufklärung – die Ungewissheit ist ihr täglicher Begleiter. Viele Familienangehörige haben sich inzwischen selbst auf den Weg gemacht und suchen in illegalen Massengräbern,

die überall im Land aufgedeckt werden, nach ihren Angehörigen. Da dies eine technische Expertise erfordert, werden sie von einem forensischen anthropologischen Team aus Argentinien begleitet. Ein zusätzliches Angebot ist die psychosoziale Begleitung in geschützten Räumen, die die Familienangehörigen stärkt. Sie lernen dort, mit ihrer Angst, selbst zu verschwinden, umzugehen. Eine Angst, die oft lähmt. Erfahrungen aus anderen Ländern wie Argentinien, Uruguay, Kolumbien und Zentralamerika helfen, die Verbrechen einzuordnen und Handlungsmöglichkeiten auszuarbeiten. Die Familienangehörigen und die Nichtregierungsorganisationen werden von Brot für die Welt und Misereor unterstützt.

Zentrale Forderungen der Familienangehörigen sind Wahrheit, Gerechtigkeit und Wiedergutmachung. Ihr Leitsatz ist: »Lebend wurden sie uns genommen, lebend wollen wir sie wieder haben«. Als Erfolg der politischen Arbeit ist ein Bundesgesetz zu bewerten, das zwei Tage nach Ende der Tagung erlassen wurde. Es sieht ein nationales Suchsystem und ein nationales Register vor, das die Einhaltung internationaler Standards beinhaltet. Das Gesetz muss sich noch bewähren. Die Familienangehörigen sind aber weiterhin auf die internationale Solidarität angewiesen – auf finanzielle und moralische Unterstützung. Die internationale Tagung hat dazu einen Beitrag geleistet.«

Nahost-Tagungen in Bad Boll wird es weiterhin geben

Vom 20.-22. Oktober fand in Bad Boll unter Leitung von Mauricio Salazar die Nahost-Tagung: »Gewalt(ige) Bilder – Die Wahrnehmung des Nahen Ostens« statt (s.a.: <http://bit.ly/2gyewl6>). Dass so eine Tagung überhaupt stattfinden kann, ist an sich schon etwas besonderes, nachdem viele Tagungsprojekte durch sogenannte »Israel-Freunde« zur Zeit boykottiert werden. Akademiedirektor

Jörg Hübner hat in seiner Begrüßung zur Tagung betont, dass es an der Evangelischen Akademie Bad Boll weiterhin diese Tagungen geben wird: »Die Nahost-Tagungen haben in unserer Akademie eine lange Tradition – auch eine Tradition, in der es vielfach zu spannenden oder spannungsvollen Diskursen gekommen ist. Seien Sie sicher, dass wir bei dieser Tradition der Nahost-Tagung bleiben. Unterschiedliche, strittige Wahrnehmungen sollen hier zu Wort kommen. Unterschiedliche Sichtweisen aus Palästina und Israel sollen und dürfen hier ihren Ort haben. Die Kirchenleitung, aber auch die Landessynode steht hinter uns und hält uns den Rücken frei. Und ich halte Ihnen, Herr Salazar, den Rücken frei. Nehmen Sie dieses Format der Nahost-Tagung wahr, lassen Sie die unterschiedlichen Sichtweisen zu Gehör kommen. Wir als Akademie Bad Boll werden auch in Zukunft in aller Verbindlichkeit und Zuverlässigkeit Nahost-Tagungen durchführen, so groß die Protestbriefe auch sein mögen. Alleine das ist schon Ausdruck einer friedlichen Entwicklung, dass unterschiedliche Sichtweisen zur Sprache kommen können. ... Wahrheit ist ja niemals etwas, was es objektiv gibt. Wahrheit ist immer eine Sache der Wahrnehmung, der Perspektive, des Austausches, des Diskurses.« (gek., s.a. S. 11)

Rezension

**Elizabeth Kolbert
Das sechste Sterben – Wie der Mensch
Naturgeschichte schreibt
Suhrkamp Verlag, TB 2016**

Das sechste Sterben? Der Titel verweist auf das sechste große Aussterbeereignis von biologischen Arten seitdem sich vor rund 500 Millionen Jahren Leben auf der Erde ausgebreitet hat. Fünf große Aussterbeereignisse lassen sich geologisch nachweisen – und derzeit vollzieht sich das sechste, durch den Menschen verursacht. Elizabeth Kolbert nimmt den Lesenden in 13 glänzend geschriebenen

Kapiteln mit an die Orte, an denen sich diese Einschnitte studieren lassen und lässt uns teilhaben an ihren Gesprächen mit den maßgeblichen Forschern vor Ort, von Panama bis zum Great Barrier Reef, von Schottland bis Leipzig. Das wohl dramatischste gegenwärtige Artensterben vollzieht sich an Amphibien. Besonders markant zu beobachten ist es im tropischen Mittel- und Südamerika, wo die größte Artenvielfalt zu finden und bedroht ist. Es ist offenkundig, dass ein Pilz dafür verantwortlich ist – der Mensch allerdings für die Verbreitung dieses Pilzes.

Dass sich Wandel nicht nur im Kontext der durch Menschen gestalteten Kultur vollzieht, sondern auch in der Natur, weiß heute jedes Kind, das sich für Dinosaurier begeistert. Doch erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatte der junge französische Biologe Georges Cuvier aus den Funden riesiger Zähne und Knochen von »Mastodonten« aus Amerika geschlossen, dass viele Tierarten ausgestorben sind, wie sich nach und nach zeigte. Cuvier dachte schnell an katastrophische Ereignisse. Für das letzte derartige Ereignis scheint dies voll zuzutreffen. Vor ca. 66 Millionen Jahren verschwanden u. a. die Dinosaurier, aber auch viele winzige Foraminiferen-Arten. Groß und Klein waren von der Katastrophe betroffen, die verursacht wurde durch den Einschlag und Explosion eines Asteroiden, in deren Folge es zu einem jahrelangen Winter auf der Erde kam. Zumindest zwei der anderen Aussterbeereignisse sind aber auf schleichende Klimaveränderungen zurückzuführen. Womöglich entzogen Moose als erste Landpflanzen der Atmosphäre CO₂ und führten damit zu einer globalen Eiszeit und zum ersten Massensterben der marinen Fauna am Ende des Ordoviziums. Im Gegensatz dazu wurde es am Ende des Perms durch eine drastische Erhöhung des CO₂ in der Luft zu warm, was u. a. eine Versauerung der Meere, die um bis zu 10 Grad wärmer wurden, zur Folge hatte, so dass innerhalb von 100-200.000 Jahren 90

Prozent aller Spezies ausgestorben waren. Noch sind wir von diesem Ausmaß an Temperaturerhöhung weit entfernt, allerdings geht die durch den Menschen verursachte Temperaturerhöhung durch CO₂-Ausstoß schneller vorstatten. In zwei Kapiteln führt uns Kolbert an Orte, an denen die Versauerung der Meere erforscht wird. Bei Neapel bzw. Ischia lässt sich an Gasquellen, die aus dem vulkanischen Meeresboden CO₂ blubbernd an die Oberfläche entlassen, die Wirkung einer sauren Umgebung auf Meeresbewohner studieren. Die Artenvielfalt nimmt immer weiter ab, je näher man sich die Gasschote herankommt, die das umgebende Wasser versauern. Kolbert besuchte aber auch das Great Barrier Reef in Australien, denn Riffe sind ebenso unglaublich wertvoll für die Artenvielfalt wie empfindlich gegenüber Versauerung. Es sollte uns klar sein, dass die verheerenden Folgen einer Versauerung der Meere weitergehen, selbst wenn es uns gelänge durch Geoengineering die weitere Erwärmung der Erde zu stoppen.

Menschen rotteten Tierarten aus, indem sie sie übernutzten oder aber aus Spaß töteten. Sie trugen und tragen aber auch zu ihrem Aussterben bei, indem sie Tiere und Pflanzen (und Pilze) in neue Umgebungen bringen, wo sie u. U. keine Fressfeinde haben und sich ungehindert ausbreiten, ab und zu mit fatalen Folgen für andere Arten. Zudem kommt es zu Artenschwund durch die Zerstörung oder Verkleinerung von Ökosystemen. Und schließlich werden nicht alle Organismen sich dem schnellen Klimawandel anpassen können. So ergibt sich ein sechstes Massenaussterben der Erdgeschichte. Es ist das Verdienst von Elizabeth Kolbert, diese Thematik umfassend, anschaulich und verständlich entfaltet zu haben.

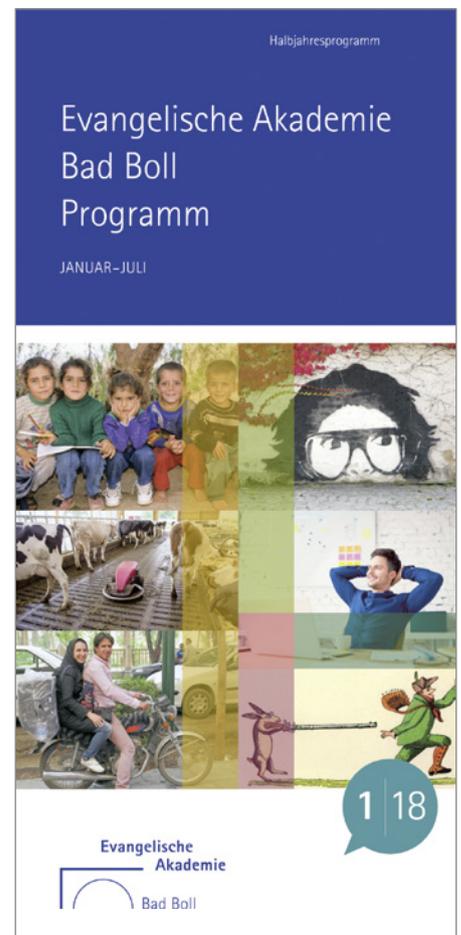
Dr. Günter Renz

Publikationen

Neu: Halbjahresprogramm 2018-1

52 Tagungen zu aktuellen Fragen und Problemen stehen im ersten Halbjahr 2018 auf dem Programm der Evangelischen Akademie Bad Boll: Informieren Sie sich zum Beispiel über den aktuellen Stand der Diskussion über Steueroasen und Steuergerechtigkeit, vernetzen Sie sich mit anderen Teilnehmenden und tauschen Sie sich mit Experten über die Herausforderungen bei der Begleitung Geflüchteter aus. Nehmen Sie Anregungen und Ideen für Ihren Arbeitsalltag mit – ob beim Hebammenfachtag, bei der Tagung zu Fundraising für Hochschulen oder beim baden-württembergischen Streitschlichterkongress. Profitieren Sie von Impulsvorträgen, Workshops in Kleingruppen und Best-Practice-Beispielen: Demokraten fallen nicht vom Himmel, welche Kompetenzen brauchen Kinder und Jugendliche, um Demokratie leben zu können? Was hilft Ihnen in Ihrem Arbeitsalltag, um ihre eigene Resilienz zu stärken? Wie kann für Menschen mit Beeinträchtigungen der Übergang von der Werkstatt in den Ruhestand leichter gelingen? Bringen Sie sich ein bei der Suche nach einer nachhaltigen Lebensweise: Welche Rollen spielen Religion und Kultur bei der Umsetzung der Agenda 2030? Welche Erfahrungen haben lokale Nachhaltigkeitsinitiativen gemacht? Wie können zukunftsfähige Mobilitätssysteme aussehen? Welche Rolle spielt künftig der Verbrennungsmotor? Die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse hin zu mehr Nachhaltigkeit sind eng verknüpft mit den Herausforderungen der Digitalisierung. Wie wird die Gesellschaft 4.0 aussehen? Welche Rolle kommt dem menschlichen Faktor darin zu? Darüber hinaus beschäftigt sich der Digitalisierungskongress mit den Konsequenzen für das gesellschaftliche Zusammenleben.

Dr. Claudia Mocek



Das neue Halbjahresprogramm finden Sie zum Herunterladen und Bestellen hier: www.ev-akademie-boll.de/programme.

Onlinedokumente

Zum 72. Gründungsfest der Akademie

- Laudatio von Dr. Ulrich Bausch: <http://bit.ly/2zTJSKX>
- Festvortrag von Dr. Elísio Macamo: <http://bit.ly/2zwQIoV>
- Impulsvortrag von Moritz Rudolph: <http://bit.ly/2xFRDIH>

Zu Südafrika:

- Vergangenheitsbewältigung auf Südafrikanisch. Denkmäler als Orte der Versöhnung von Ethel Kriger, 2007 <http://bit.ly/2AzWenM>

Verlosung



**Vielleicht ein
Weihnachtsgeschenk?**

Kathinka Kaden Fride sei mit euch

Komischer Krimi mit viel Schwäbisch
Wellhöfer Verlag, Mannheim, TB

Kathinka Kaden, die 55-jährige Pfarrerin von Donzdorf auf der Schwäbischen Alb ist eine ehemalige Kollegin der Akademie – von 2005-2013 war sie hier Studienleiterin. Auch vor ihrer Boller Zeit war sie als Pfarrerin tätig und merkte schon damals, dass das Gemeindeleben reichlich Stoff für einen unterhaltsamen Krimi bietet. Was Jahre in ihr gewachsen ist, kann nun als unterhaltsamer Krimi erworben werden. In der Rahmenhandlung geht es um eine Liebesgeschichte zwischen der evangelischen Vikarin Frida und dem katholischen Vikarskollegen Jo. Diese »Idylle« wird von Menschenhandel und Mord gestört ... Lesen Sie selbst!

Wir verlosen drei Bücher.
Machen Sie mit und schreiben Sie uns eine E-Mail. Wir sammeln bis 17. Dezember. Dann entscheidet das Los und Sie werden benachrichtigt

Mails, Postkarten oder Briefe an:

Redaktion SYM
Akademieweg 11, 73087 Bad Boll
martina.waiblinger@ev-akademie-boll.de

Unsere kostenfreie Angebote

- das Akademie-Magazin SYM
- der Newsletter
- das Halbjahresprogramm
- die Übersicht über Ferienangebote und Studienreisen

Zu bestellen im Internet: www.ev-akademie-boll.de/bestellungen oder bei Reinhard Becker, Tel. 07164 79-305, reinhard.becker@ev-akademie-boll.de

Werden Sie Mitglied im Förderkreis der Akademie Bad Boll

Sie ermöglichen jungen und sozial weniger gut gestellten Interessenten die Teilnahme an Tagungen und unterstützen die Vergabe eines Akademiepreises. Wenn Sie eine bestimmte Tagung oder ein bestimmtes Projekt durch Ihre Spende unterstützen wollen, wenden Sie sich bitte an den Geschäftsführenden Direktor Prof. Dr. Jörg Hübner. Eine Spende ist i. S. d. § 10 b Einkommenssteuergesetz als Zuwendung zur Förderung kirchlicher Zwecke steuerlich abzugsfähig. Wir senden Ihnen eine Zuwendungsbestätigung, bitte geben Sie Ihre Anschrift bei der Überweisung an.

Bitte überweisen Sie Ihre Spende an den Förderkreis der Evangelischen Akademie Bad Boll e.V., IBAN: DE71 6005 0101 0002 1702 20, BIC: SOLADEST600, Baden-Württembergische Bank.

Impressum

SYM – Magazin der Evangelischen Akademie Bad Boll
14. Jahrgang, Heft 4/2017
ISSN: 1613-3714

Herausgeber:
Evangelische Akademie Bad Boll
(Dr. Jörg Hübner)

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Martina Waiblinger

Redaktion:
Martina Waiblinger

Fotonachweise:
AirBete: S. 11; akg-images: S. 31; Julia Best: S. 10; Giacinto Carlucci: S. 4, 5; Epa-Bildfunk, Manjunath_Kiran: 12; Gabi Erne, Giantino Carlucci: S. 22; Fotolia - Juniart: S. 25; fotolia, Tkachuk: S. 22; Detlev Knoche: S. 18; Oikosnet Europa: S. 5; Picture alliance / AP Photo, Adil Bradlow: S. 6; Picture alliance / Sueddeutsche Zeitung, Johannes Simon: S. 8; Picture Alliance: S. 16/17; Privat: S. 15, 26, 30; puckillustrations – Fotolia: S. 21; Robert-Havemann-Gesellschaft:

S. 14; rkris - fotolia.com: S. 20; Casa Rosada: S. 11; Mauricio Salazar: S. 26; Schlotterer: S. 9; Martin Schutt, dpa: S. 9; Chris Schulz: S. 26; Stefan Struck: S. 21; Martina Waiblinger: S. 24; Katja Zern: S. 17;

Anschrift des Herausgebers:
Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, 73087 Bad Boll
Tel. (07164) 79-0
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Redaktion: martina.waiblinger@ev-akademie-boll.de
Tel. (07164) 79-302
www.ev-akademie-boll.de

Das Papier wurde chlorfrei und säurefrei gebleicht.

Druckerei: Mediendesign Späth GmbH,
73102 Birenbach

Konzeption & Layout:
Werbeatelier Waiblinger, 72070 Tübingen

CRISPR, CRISPR Häuschen

Zum Umgang mit Wandel in den Lebenswissenschaften

Von Dr. Matthias Braun

Als eine der aktuellen Speerspitzen der Entwicklungen in den Lebenswissenschaften gilt derzeit CRISPR/Cas, eine Technik, mit der es möglich zu sein scheint, schnell, kostengünstig und vergleichsweise präzise Veränderungen an Mikroorganismen, Pflanzen, Tieren und am Menschen vorzunehmen. Mit anderen Worten: Genome Editing im Allgemeinen und CRISPR im Besonderen stellt eine biowissenschaftliche Innovation dar, die sich anschickt, die Welt, unsere Lebenswelt, radikal zu verändern. Dass solche Veränderung nicht ohne ethische Reflexion ablaufen sollte, versteht sich von selbst. Ethik ist zunächst eine reflexive Distanznahme zu moralischen Einstellungen gegenüber Handlungen, Entscheidungen und sozialen Arrangements. Deshalb muss es darum gehen, zu prüfen, worauf wir uns als Gesellschaft – mit CRISPR einlassen – oder eben nicht einlassen wollen.



Dr. Matthias Braun ist Akademischer Rat am Lehrstuhl für Systematische Theologie (Ethik) an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Eine wesentliche Aufgabe der Lebenswissenschaften besteht darin, neue (technologische) Innovationen – und damit auch Wandel – hervorzubringen. Einen Wandel, der Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen anbieten kann. Die Technikphilosophin Sheila Jasanoff hat unlängst festgehalten, dass jede (biotechnologische) Innovation zunächst ein Versprechen darstellt. Eine Vision, die von Beginn an in einem ambivalenten Spannungsverhältnis zwischen Imagination, Vision und Lüge steht. Zugleich ist biotechnologischen Innovationen eigen, dass zu Beginn einer Entwicklung nicht absehbar ist, wohin sie führen und welche der anvisierten Lösungsimaginationen für die gesellschaftlichen Herausforderungen sich dann nicht nur erfüllen lassen, sondern auch als Lösungen gesellschaftlich anerkannt werden.

Nicht wenige fragen, ob es sich bei der gesellschaftlichen Verständigung über den Umgang mit biotechnologischen Innovationen wirklich um eine ergebnisoffene handelt. Galt es beispielsweise bis Februar dieses Jahres als breiter – und dokumentierter – Common Sense, Genome Editing an menschlichen Embryonen nur im Kontext von Forschung nicht aber zu Reproduktionszwecken einzusetzen, bröckelt diese Front spätestens seit dem Statement der führenden amerikanischen Akademien, die eine kleine aber feine Verschiebung des Argumentationsvektors vornehmen. Hieß es vorher, dass Genome Editing zur Reproduktion verboten sein sollte, da es massive Sicherheitsbedenken – nicht zuletzt für zukünftige Generationen – gäbe, schlugen die US-Akademien vor, stattdessen dem Leitsatz »Genome-Editing sollte in Ausnahmefällen erlaubt sein, wenn die Sicherheitsbedenken ausgeräumt sind« zu folgen. Schließlich hat auch der Deutsche Ethikrat in einer Ad-Hoc Stellungnahme auf dieses Problem aufmerksam gemacht und auf eine internationale Konsensfindung gedrängt.

Was aber tun? Den Kopf frustriert in den Sand stecken? Nein, sicher nicht! Nötig ist zunächst ein Perspektivwechsel: Nicht eine Technik an sich gilt es zu regulieren. Das ist nicht nur müßig, sondern wird auch ständig dazu führen, dass sowohl die ethische Reflexion als auch die Regulation den Fragestellungen hinterherhinken. Vielmehr wird es entscheidend sein, immer wieder neu für eine gesellschaftliche Debatte darüber einzutreten, welche Ziele oder welche gesellschaftlichen Herausforderungen in der Forschung adressiert werden sollen und welchen Beitrag beispielsweise CRISPR hierzu leisten könnte.

In einem solchen Rahmen sind aus ethischer Perspektive drei Dinge im Umgang mit neuen biotechnologischen Innovationen entscheidend. Erstens der nüchterne Blick auf die Charakteristika, die mit einer biotechnologischen Innovation verbunden sind: Welche Lösungsansätze eröffnen sich mit einer neuen Technologie für welche Herausforderungen und welche alternativen Innovationen gäbe es, um das anvisierte Problem zu lösen? Zweitens können auf diese Frage gesellschaftlich sehr unterschiedliche Antworten gegeben werden. Auch wenn das ambitioniert erscheinen mag, werden wir nicht umhinkommen (neu) zu definieren, was uns als Gesellschaft wichtig ist. Man kann das einen neuen Gesellschaftsvertrag nennen. Das scheint ambitioniert, aber zugleich ist es die einzige Möglichkeit, die eingefahrenen Debattenpfade um den Umgang mit neuen Technologien zu verlassen.

Die Einführung einer Innovation ist drittens als ein Prozess zu beschreiben, in dem vorab unterschiedliche Phasen definiert werden. Es ist dann abzuwägen, welche Kriterien erreicht sein müssen, um in dem Prozess weiter voranzuschreiten. Viertens wird es – nicht zuletzt aus theologischer Perspektive – darum gehen, einen institutionenethischen Ansatz zu entwickeln, der in der Lage ist, Orientierung für die Transformations- und Dynamisierungsprozesse in den Lebenswissenschaften zu geben und darüber hinaus sprachfähig zu halten.

Erinnern, gedenken, andenken

Von Dr. Klaus Hirsch

Andacht bedeutet aufmerksam auf das zu sehen, was wir Vergangenheit nennen und es zu bedenken, um im Erinnern Zukunft zu gestalten, die trägt. Dazu dienen in allen Religionen die religiösen Texte, die immer wieder gelesen und erinnert werden. An eine Geschichte aus jüdisch-christlicher Tradition möchte ich erinnern, an die von Joseph und seinen Brüdern. Die meisten kennen sie, wie sie im ersten der Bücher Mose in der hebräischen Bibel erzählt wird. Eine Geschichte voller Geschichten von Gewalt und Unterdrückung, aber auch von Liebe und Barmherzigkeit und des Staunens. Eine Beispielgeschichte eines bestimmten Umgangs mit der Vergangenheit. Man kann sie in verschiedenster Weise lesen, sie mag in Situationen der Bedrängnis trösten, manchmal auch besänftigen, vor allem aber Mut machen. Da wird erzählt, wie Joseph von seinen Brüdern an Sklavenhändler verkauft wird und dann aus der Sklaverei aufsteigt und zum mächtigsten Mann an der Seite des Pharaos wird. Und gerade dieser, den seine Brüder dem Elend preisgaben, bewahrt die Täter vor dem Hungerstod und gibt ihnen eine neue Heimat unter seinem Schutz.

Wir erinnern uns daran, wie diese Geschichte weitergeht, wie nach vielen Generationen der Schutz für das groß gewordene Volk zerbricht, wie es geschunden und unterdrückt Sklavendienste für ein angebliches Herrenvolk leisten muss. Wie die Wege der Geschichte dieses Volkes weitergehen, wie es zur Befreiung, zum Aufbruch, zum Exodus kommt, dem lange Wüstenjahre folgen bis zum Einzug ins Gelobte Land.

Zurück zur Geschichte von Joseph und seinen Brüdern. Am Ende stehen die Brüder dem gegenüber, den sie in die Grube warfen und in die Sklaverei verkauften. Da kommt Angst in ihre Herzen, Angst vor Vergeltung und Rache: »Wie, wenn Joseph nun das Böse, das wir ihm getan haben, vergilt?« Schuld wird ausgesprochen, die Bitte um Vergebung formuliert: »Vergib deinen Brüdern!« Und am Ende steht das Staunen vor den Wegen der geschehenen Geschichte: »Ihr habt Böses wider mich geplant, Gott hat's umgeplant zum Guten, um zu tun, was sich jetzt erwiesen hat.«

Solche Ur-Geschichten aus den unergründlichen Tiefen der Vergangenheit werden immer wieder erzählt, erinnert, behalten und gelernt, Geschichten aus der Vergangenheit, die Wege bahnen und helfen können zu einem gelingenden Umgang mit der eigenen Geschichte. »Erinnerung erscheint als Mahnung, Hoffnung als Eingedenken; beides ist im Gewissens-, Wissensbezug auf ein Unterlassenes, Unbesorgtes, zu Besorgendes utopisch geeint,« formuliert Ernst Bloch.

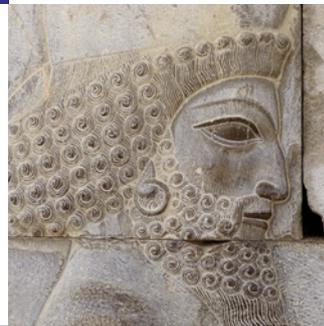


Pontorno, Joseph gibt sich seinen Brüdern zu erkennen. Peter von Cornelius, 1783–1867, Berlin Nationalgalerie

Erinnerung wird zur Mahnung, zur Ermahnung, zum Bedenken, zur Frage an das Gewissen, erinnert an Unterlassenes und Unbesorgtes in der Gegenwart und in der Zukunft. Gerade dies ist der Sinn der alten religiösen Texte, aus dem stetigen Erinnern und Wiederholen der Vergangenheit – sich den künftigen, den aktuellen Fragen zu stellen. Die in den biblischen Texten in verschiedenen Zusammenhängen wiederholte Forderung – der Zeiten der Unterdrückung und Sklaverei eingedenk zu sein – wird umgeprägt zu einer aktiven Tugend: Aus dem Gedenken, aus der Erinnerung entwickelt sich die Aufforderung zur Liebe und zur Achtung des anderen in der gelebten Gegenwart. »Weil ihr unterdrückt, geknechtet und geschunden wart, sollt ihr in der Gegenwart anders handeln.«

Dies ist weit mehr als das, was wir gemeinhin mit Aufarbeitung der Vergangenheit bezeichnen. Es ist die Umsetzung von erlittenem Leid in ein soziales, barmherziges Handeln im Jetzt. Hier hat die Geschichte die Zukunft zum Inhalt, eine messianische Zukunft, ein ständiges Arbeiten am Noch-Nicht, bis »die Decken und Hüllen entfernt sind, mit denen alle Völker zugedeckt sind«, wie es der Prophet Jesaja formuliert. Kein verfestigter Blick auf das, was war, sondern auf die Zukunft, auf das, was sein sollte. Aufarbeitung der Vergangenheit mit dem Ziel der Erarbeitung einer menschlichen Zukunft für alle.

Dr. Klaus Hirsch war von 2078 bis 2006 Studienleiter in der Akademie. Die Andacht (gekürzt) hielt er bei der Tagung »Dealing with the Past« (s.a. S.6)



Begegnungen mit Menschen und Religionen im Iran
Die Studienreise in den Iran beinhaltete auch Gespräche mit verschiedenen Religionsvertretern: in einer Moschee mit einer schiitischen Theologin, bei einer Gruppe Sufis, bei den Zoroastriern, in einer Synagoge und bei armenischen Christen.
Fotos: U. und M. Waiblinger

